

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rb. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung
 pr. Post:
 Ausland Rb. 2.40, Ausland Rb. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielnia (Bahn) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgepaltene Zeilzeile oder deren Raum, im Inserentenhefte 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Neclamen 15 Kop. pro Zeilen.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Wegen Räumung zurückgesetzter Muster haben wir vom:

17. dieses bis zum 24. inclusive

einen Posten:

Teppiche in diversen Grössen

Portièren einzeln und paarweise

Läufer und Decken

wesentlich unter Fabrikpreisen zum **WEIHNACHTS-VERKAUF** bestimmt.

Warschauer Teppich-Fabrik

G. MARKUS, M. BAENDER & C^o

Vertreter **A. MARCUS & L. GRÜNFELD.**

Wichtig für Inserenten!

Am Sonntag den 19. sowie am Donnerstag den 23. December dieses Jahres wird das „Lodzzer Tageblatt“

in einer

bedeutend vergrößerten

Auflage gedruckt werden. Wir bringen Vorstehendes zur Kenntniß des inserirenden Publikums und bitten um rechtzeitige Zusendung der Inseraten-Aufträge für die obengenannten Nummern.

Die Expedition.

„KURYER CODZIENNY“

zaznajamia swoich czytelników z najważniejszymi wypadkami chwili, nietylko drukowaniem słowem, ale i zobrazowaniem jej w rycinach. Jest względnie do obfitości materiału **najtańszem pismem warszawskiem.**

„KURYER CODZIENNY“, zaprosiwszy do współpracownictwa najwybitniejsze siły literackie i dziennikarskie, dostarcza swym czytelnikom miejscowym i prowincjonalnym świeżej i zajmującej lektury, znacznie rozszerzył dział telegramów. Pomieszcza jak i dawniej ulubione przez czytelników **kroniki Bolesława Prusa.**

KURYER CODZIENNY będzie drukował wielce zajmującą powieść Emmy Jeleńskiej p. t.

„**PANIENKA,**“

która otrzymała na konkursie pierwszą nagrodę w kwocie rs. 1000, a następnie drukować będzie niektóre z pośród wyróżnionych na tymże konkursie.

W dodatku książkowym po ukończeniu obecnie drukującej się, Kuryer drukować będzie głośną i bardzo interesującą, sensacyjną powieść znanego autora francuzkiego Ksawerego Montépina p. t.

„**KWIACIARKA.**“

Wszyscy prenumeratorowie „Kuryera Codziennego“ otrzymają w roku 1898 premium bezpłatne

Poezye Adama Mickiewicza w 4 tomach

Warunki prenumeraty KURYERA CODZIENNEGO: w Warszawie: miesięcznie kop. 50, kwartalnie rs. 1 kop 50, półrocznie rs. 3, rocznie rs. 6. Na prowincyi: miesięcznie kop. 75, kwartalnie rs. 2 kop. 25, półrocznie rs. 4 kop. 50, rocznie rs. 9

Wobec wzrastającej popytności, niewątpliwa korzyść z ogłoszeń w Kuryerze.

Adres redakcyi i administracyi: Warszawa, Krakowska-Przedmieście Nr. 17, Telefону Nr. 413. Agentura Łódzka: Piotrkowska Nr. 46 w Łodzi.

Redaktor Stanisław Libicki.

Wydawcy: Gebethner i Wolff.

Zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** empfehlen als schöne und praktische Geschenke:

Linolettum-Teppiche, bis 5¹/₂ Arschin Länge,
Linolettum-Läufer, von ¹/₂ bis 1¹/₂ Arschin Breite,
Linolettum-Stückwaare, 3 Arschin breit

Kretschmar & Gabler,

Lodz, **Petrikauer-Strasse 108,**

Vertretung und Fabrikslager der
Actien-Gesellschaft für Korkindustrie

Wicander & Larson, Libau.

Dr. med. Goldfarb
 Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und
 venerische Krankheiten.
 Zawadzka-Strasse Nr. 18

(Ede Bulczanska Nr. 1), Haus Grobensti.
 Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u.
 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr
 Nachm.

... sich zu sehr auf die Kraft des Zwanges und wenig auf die Kraft der Ueberredung ver-
... er sah die Wichtigkeit der Geselligkeit
... Compromisse im öffentlichen und politischen
... nicht ein. Er ist so zu sagen aus Ver-
... unter die Politiker gerathen und war am
... der Rolle eines leitenden Ministers
... constitutionellen Staates gewachsen, beson-
... eines Staates wie Oesterreich mit seinen
... entwickelten nationalen Interessen und Fragen.
... eine mehr als zweijährige Leitung der öster-
... Angelegenheiten war nichts Anderes
... eine Reihe von Fehlern, Taktlosigkeiten und
... geschaffenen Conflisten, welche sich durch
... vernünftige Motive erklären lassen."

Ausland.

Deutschland. In der Montags-Sitzung
Reichstags hatte Graf Posadowsky an-
... daß die Regierung eine Vorlage zum
... schulpflichtiger Kinder gegen übermäßige
... ihrer Arbeitskraft vorbereite. Die
... mitgetheilt wird, hat der Reichskanzler in
... Angelegenheit unlängst ein Schreiben an
... verbündeten Regierungen gerichtet. Es wird
... ausgeführt, daß eine mäßige Beschäftigung
... Kindern mit gewerblicher Arbeit insoweit
... rechtigung habe, als sie geeignet sei, die
... an körperliche Thätigkeit zu gewöhnen,
... Sinn für Fleiß und Sparsamkeit zu wecken
... sie besonders in Fällen, wo die Eltern
... die erforderliche Aufsicht üben können, vor
... Abgang und anderen Abwegen zu bewahren.
... heißt dann weiter:

Ueberall da aber, wo die Art der Be-
... nicht für Kinder geeignet ist, wo die
... zu lange währt, wo sie zu unpassenden
... in ungesunden Räumen stattfindet,
... die Kinderarbeit zu erheblichen Bedenken
... bringt sie nicht allein Gefahren
... und Sittlichkeit der Kinder
... sondern erschwert auch die Schulzeit
... macht unter Umständen den geschlichen
... Zwang illusorisch. Denn übermüdete und
... ungesunden Räumen bis tief in die Nacht
... angestrengte Kinder können dem Unter-
... unmöglich die erforderliche Aufmerksamkeit
... Ich darf nur an die Beschäftigung
... Regelungen am späten Abend, als Zeitungs-
... am frühen Morgen, sowie an die Heran-
... der Kinder in vielen Zweigen der Haus-
... erinnern. Die in jüngster Zeit in ein-
... Orten angestellten Ermittlungen lassen
... erkennen, daß der Beschäftigung von Kindern im
... werbetriebe im Interesse der heranwachsenden
... ernste Aufmerksamkeit zugewendet, und
... werden muß, inwieweit unter Brück-
... aller einschlägigen Interessen, ins-
... auch unter Schonung der elterlichen Be-
... den hervorgerathenen Missständen ab-
... und weiteren Unzuträglichkeiten vorbeugt
... werden kann."

Das Schreiben weist auf die Mittel, welche
... Beschäftigung zur Bekämpfung die-
... Schäden auf dem Gebiet des Fabrikbetriebes
... der Werkstätten gewährt, hin und führt aus,
... die vorhandenen Bestimmungen nicht aus-

reichen dürften, alle Missstände zu beseitigen. Es
... sei erforderlich, das Material darüber, in welchen
... Gewerbezweigen sich solche geltend machten, und
... von welcher Art sie seien, durch Erhebungen zu
... vervollständigen, welche sich auf das Alter der be-
... schäftigten Kinder, die Art der Beschäftigung, die
... Dauer und Lage der Arbeitszeit, die Beschaffen-
... heit der Arbeitsräume, sowie auf die rechtliche
... Natur des Arbeitsverhältnisses und die bei Be-
... schränkung der Kinderarbeit in Betracht zu zie-
... hende Höhe der Löhne zu erstrecken hätten und
... welche unter Ausschluß landwirtschaftlicher Thä-
... tigkeiten und des Gesindebetriebes auf die gewerb-
... liche Kinderarbeit, soweit sie außerhalb der Fa-
... brikten stattfindet, zu beschränken wären. Der
... Reichskanzler theilt alsdann mit, daß er bei die-
... sen Erhebungen die Commission für Arbeitersta-
... tistik zu betheiligen beabsichtige, und bittet, ihm
... bezügliche Material und statistische Mittheilun-
... gen über eine Anzahl näher bezeichneter Punkte
... zur Verfügung zu stellen.

Frankreich. In der französischen Kammer
wird die Beratung über das Budget der öffent-
lichen Bauten schon seit einigen Tagen bei
schwacher Betheiligung geführt. Man interessiert
sich nur noch für persönliche und solche Fragen,
die den Abgeordneten Gelegenheiten bieten, vor
ihren Wählern, um deren Stimmen sie sich
bald wieder bewerben wollen, zu prunken. Die
jüngste Sitzung eröffnete der Abg. Camille
Pelletan mit einem heftigen Proteste gegen die
optimistischen Erklärungen des Bauministers
in Betreff der Fortschritte des französischen Eisen-
bahnwesens.

„Sa, sie sind schön, diese Fortschritte!“ rief
der Redner. „Man höre doch nur! Unser Eisen-
bahnnetz ist allerdings um 135 Procent vermehrt
worden, aber wie mager ist das im Vergleich
mit anderen europäischen Ländern, Amerika's
und Australiens nicht zu gedenken. Das nor-
wegische Netz hat sich um 452, das schwedische
um 225, das dänische um 228, das russische um
221, das österreichische um 194, das schweizerische
um 145, das italienische um 140 Procent ver-
mehrt. Frankreich kommt zulezt. Der Vergleich
mit Deutschland ist ganz besonders betäubend.
Bekanntlich hatte es schon im Jahre 1870 einen
großen Vorrang, der auch noch das Seine zu
unseren Niederlagen beigetragen hat. Seitdem
hat Frankreich 28,000 km neuer Bahnlinien
angelegt, Deutschland aber 26- oder 27,000, so
daß Frankreich noch mehr hinter seinem Nachbar
zurückbleibt, als vor 27 Jahren. Besteht es doch
nur 10,748 Locomotiven, um seine Truppen an
die Grenze zu bringen, Deutschland aber deren
16,101. In Deutschland giebt es 261,000
Eisenbahnwaggons, in Frankreich 190,000. Will
man in diesem Schlandrian weiter wirtschaften?“

Das Vorgehen Deutschlands in
China ist in Paris von Anfang an, wenn
nicht wohlwollend, so doch ohne jeden Stolz be-
urtheilt worden: man konnte im Allgemeinen aus
den dieser Frage gewidmeten Artikeln heraus-
lesen, daß Deutschland eine Kompensation für
sein Zusammengehen mit Rußland und Frank-
reich bei der sinesisch-japanischen Regulierung
rechtmäßig zuläße und daß somit die Haltung
der deutschen Regierung weder in Petersburg,
noch in Paris Anstoß erregen könne. Das „Sour-

nal des Débats“ hatte das sogar offen herausge-
sagt, während die offiziellen Zeitungen, besonders
der Temps, einige schüchterne Vorbehalte hin-
sichtlich des Böllerechts gemacht hatten. Dafür
werden sie jetzt von anderen mit den Fragen der
äußeren Politik vertrauten Journalisten gehörig
aufgezogen. So schreibt Hector Depasse im
„Echo de Paris“:

Die englischen Zeitungen belustigen sich
damit, anzukündigen, daß Deutschland zweifellos
Rußland räumen werde; denn zweifellos könnte
es nicht bei einer so erstaunlichen Verletzung des
Böllerechts verharren; China würde ihm zum
Austausche das Inselchen Sam-Sah, eine vorzüg-
liche strategische und kommerzielle Situation ab-
treten. Derselben lächerlichen Note sind wir in sehr
ernsten französischen Zeitungen begegnet. Man
kann sich nicht enthalten, über den Miß am
Böllerecht, der hinsichtlich Rußlands begangen
werde, zu lachen; dieses arme Böllerecht ist in
ganz Europa in Fegen gerissen worden, in Ar-
menien, in Athen, in Konstantinopel, in Kreta
und in Egypten; es bildet nur noch einen Han-
fen unformlicher Lumpen, um den die
europäischen Kabinete die Wache halten.
Ist England etwa bereit, Egypten zu räumen?
Barum sollte Deutschland also dieses Stückchen
Rußland aufgeben? Es wird dasselbe auf mo-
derne Weise sehr wissenschaftlich mit Kanonen
ausrüsten. Man begreift wohl, daß das die
Engländer genirt, die nach China, Korea und
Japan durch die Meerenge von Formosa hin-
durch müssen. Es wird ihnen freilich nicht an-
genehm sein, angeführt der deutschen Kanonen
des Petschili vorüberzufahren und an den deut-
schen Schiffen, die diese Fluthen durchsuchen
werden, vorbeizugehen zu müssen. Wir dagegen
können dieser Thatsache gegenüber durchaus kalt
bleiben; das gelbe Meer hat nur ein recht be-
schränktes Interesse für uns, unser Reich liegt
in Tonkin, in dem Becken des rothen Flusses,
des Mekong, in der Siambucht; wir können,
wenn uns das nicht hinreichend erscheint, ernst-
lich die Insel Hainan besetzen und die, die ihrem
übereifrigen Ehrgeize keine Grenzen setzen, kö-
nnen auch in Gedanken das tonkinische Gebiet
bis an die Ufer des Li-Kiang ausdehnen, in die
reichen und bevölkerten Gegenden des Kuang-
Tsi bringen, wozu bereits die Verträge unserer
Eisenbahnen den Zugang verhalten. Hierauf
dürfen wir unsere Pläne aufbauen; aber jebe-
falls wird der Petschili unseren Schlaf auf keine
Weise zu stören vermögen. Die Engländer und
Rußen können sich wegen ihrer Antheile mit
den Deutschen abfinden, wir haben den unseren
bereits."

Tageschronik.

Am Donnerstag Nachmittag um 2 Uhr
wurde eine Deputation der Sodter Frei-
willigen Feuerwehr, bestehend aus den Her-
ren Ludwig Meyer, Leopold Jonec und Oswald
Zargobowski, im Schloß Belvedere von Seiner
Durchlaucht dem Herrn General-Gouverneur
General-Adjutanten Fürsten Smerzinski empfangen.
Die Deputation hatte die Ehre, Seiner Durch-

laucht das Diplom eines Ehrenmitgliedes der
Sodter Freiwilligen Feuerwehr zu überreichen.

— **Belohnungsbesprechung.** Für die
Armen der evangelischen Johannisgemeinde findet am
Montag Nachmittag um 5 Uhr im Missionsaal
eine von Herrn Pastor Angerstein arrangirte
Belohnungsbesprechung statt.

— **Vom Getreidemarkt.** Der gestrige
Getreidemarkt verlief sehr ruhig; die Nähe der
Feiertage hatte wohl veranlaßt, daß die Zufuhr
eine noch schwächere war, als an den früheren
Markttagen. Die Preise der einzelnen Getreide-
sorten blieben mit nicht unwesentlichen Ausnah-
men die früheren.

— **Aus Petersburg** wird uns berichtet, daß
das Justizministerium ein Gesetzprojekt über die
Reform des Concursverfahrens beendigt
hat. Das neue Gesetz soll sich auch auf das
Königreich Polen erstrecken, wo bisher bekanntlich
der Handelscode vom Jahre 1807 gilt.

— **In Philippopol** ist, wie man der „Topr.
Ipom. Paz.“ schreibt, ein russisches Han-
dels- und Industrie-Museum eröffnet wor-
den, das den Zweck verfolgt, den russischen Pro-
ducenten den Absatz ihrer Erzeugnisse auf den
bulgarischen Märkten zu erhöhen resp. feste Be-
ziehungen mit Bulgarien anzuknüpfen, einem
Land, welches keine eigene Industrie hat und
daher dem Angebot von außen her entgegengesicht.
Um das Land mit Erzeugnissen der russischen
Fabriken bekannt zu machen und damit Rußland
erfolgreich den Kampf mit den concurrenden
Ländern durchzuführen könne, errichtet das Mus-
seum Factoreien in allen Handelscentren Bul-
gariens, wo vorübergehende Musterausstellungen
von ausschließlich russischen Erzeugnissen veran-
staltet werden.

— **Eine Verschollene wird gesucht.**
Seitens des Königlich Sächsischen Amtsgerichts
in Großenhain ist das Aufgebotsverfahren Be-
hufs Herbeiführung der Todeserklärung der Ida
Elise Linke, angeblich verheirathet
in Hühne aus Großenhain eingeleitet worden.

Die Ida Elise Linke angeblich verheirathete
Hühne hat sich im Jahre 1860 aus Großenhain
entfernt und ist wahrscheinlich mit ihrem damali-
gen Geliebten Hermann Hühne nach Rußland
ausgewandert. Die letzte Nachricht von ihr ist
aus Nishny-Rogorod vom 19. Februar (2.
März) 1864 nach Großenhain gelangt. Seit-
dem ist über ihr Leben keine Nachricht mehr
vorhanden.

Für die Linke wird beim Großenhainer Ge-
richt ein Vermögen von über 5,000 M. ver-
waltet.

Als Aufgebotsstermin betreffs der Todeser-
klärung wird

der 1. Februar 1898, Vorm. 9 Uhr
bestimmt und wird die Ida Elise Linke
angeblich verheirathete Hühne auf-
gefordert, spätestens am 1. Februar 1898
Vormittags 9 Uhr, persönlich oder durch gebräuch-
lich ausweisende Bevollmächtigte vor dem Königl.
Amtsgerichte in Großenhain zu erscheinen,
widerigensfalls sie auf weiteren Antrag für
totd erklärt und ihr Vermögen den sich legitimie-
renden Erben überlassen werden wird.

Die Kaiserin der Franzosen.

Ein Ordenblatt zum 50. Todestage
Marie Louise's,
Gemahlin Napoleons I. (17. Dezember).
Von
Robert Berndt.

1.
Es war am 30. November des Jahres
1809. Im Kaiserpalaste des allmächtigen Herrn
Welt wurde ein trauriges Mittagmahl ge-
geben. Es war ein Mahl im englischen Kreise:
Herr Napoleon und der Kaiserin Josephine war
die nächste Umgebung zugegen. Kein Wort
nur einmal fragte Napoleon nach dem Be-
stand. Aber die Antwort hörte er dann schon wie-
der nicht. Seine Gedanken wollten bei etwas
anderem, das den Blick seiner Augen unfaß-
lich machte, bei dem Ausgesprochenen, das
die zitternde frühelnde Kaiserin schon er-
sch. So, sie wußte es sogar; und dennoch hatte
sie nur den einen Gedanken: wenn nur das
ort, das verhängnisvolle, entscheidende, das
von seit Wochen und Monaten sie ängstigte,
nicht gesprochen, nicht heut gesprochen würde,
— die schreckliche Wort: Schidung.

Aber es wurde gesprochen. Als Josephine
gerad dem Kaiser in das Nebengemach gefolgt
war, wo der Kaffee genommen werden sollte,
ste er sich ein Herz und begann ihr in den
höflichsten Ausdrücken von seiner unveränder-
ten unwandelbaren Liebe zu sprechen, aber dann
wete er von der Staatsraison, von der Noth-
wendigkeit, Frankreich einen Erben zu geben, von
dem Zwang, seine Gefühle hinter diesem Ge-
heimpunkte zurücktreten zu lassen. Der rücksichts-
los, gebieterische Mann sprach zarter und wär-
mer, als es seine Art war; dennoch war die Wir-
kung seiner Worte fürchterlich. Josephine stam-
melte, sie habe den Schlag lange erwartet, aber
wäre darum nicht minder tödtlich, und brach
unwillkürlich zusammen. Napoleon geriet in die
höchste Erregung; der Angschweiß trat ihm auf
die Stirn, er rief den Palastpräfecten und trug
ihm ihm vereint die Kaiserin in ihre Gemächer.
Dann sandte er die Königin Hortense zu ihr
und war voll der zärtlichsten Theilnahme.
Aber sein Entschluß blieb dabei unerschütter-

lich. Einen Erben seiner Krone — der Ge-
danke verfolgte ihn schon Jahre lang. So lange
ihm der Erbe fehle, sei „alles begonnen, nichts
vollendet“, hatte er schon 1805 geäußert. Er
hatte Josephine seit langem fühlen lassen, was
sich vorbereitete: er hatte sie mütterlich behandelt,
bei Tisch nicht zu ihr gesprochen, die Verbin-
dung zwischen ihnen und seinen Gemächern unter
nichtigen Vorwänden sperren lassen. Dabel hatte
er in der Stille bereits die Vorbereitungen zu
einer neuen Ehe getroffen. Im vollen Hoch-
muth seiner Macht hatte er zwar gesagt, er
könne die erste beste Französin, die durch den
Arc de Triomphe gehe, auf den Thron heben.
In Wirklichkeit aber richtete er seine Aufmerk-
samkeit nur auf die Töchter alter Fürstenge-
geschlechter. Eine Prinzessin von Sachsen-Weimar
war in Frage gekommen, und eine österreichische Erz-
herzogin. Und nach manchem Schwanken und langem
Verhandeln hatte diese letztere, hatte Marie Louise
die Wahl des Kaisers getroffen.

2.
Marie Louise war damals 18 Jahre alt.
Ihr Charakter hatte sich von früher Jugend an
durchaus gleichmäßig entwickelt. Sie war eine
ruhige, überlegende Natur. Sie liebte die Ord-
nung, lag regelmäßig ihren Pflichten und Stun-
dien ob und that, was ihr geboten wurde. Nie
war sie bis dahin an die Deffentlichkeit getreten,
nicht im Guten und nicht im Bösen. Man
wußte von ihr kein geistreiches Wort, keinen
selbständigen Zug, aber auch keinen leichtsinnigen
Streich zu berichten. In erster Linie war sie
eine gute Tochter. Sie zählte zu den Charak-
teren, die stets eine Anlehnung brauchen, und fand
diese Stütze an ihren Angehörigen. Ihre Briefe
an den Vater, Kaiser Franz, und an ihre kaiser-
liche Stiefmutter sind voll ehrllicher Zärtlichkeit.
Aber nie wird diese Zärtlichkeit die Schranken
der Ehrfurcht und gebieterischen Form einmal durch-
brechen: Marie Louise war weder so starken
Temperaments noch so frischen Muths, so etwas
zu wagen. Sie war ein guter Durchschnitts-
mensch, geschaffen, im Gleichmaße des Tagesle-
bens eine Stelle gut auszufüllen und ihren
Pflichten ruhig, aber treu nachzukommen.

Und gerade dies ihr so erwünschte Gleich-
maß des Lebens war ihr nie gegönnt gewesen!
In ihre Kindheit fielen die Revolutionskriege, in

ihre Jugend die Ereignisse von 1805 und 1809.
Sie hatte oft die Armeen ihres Vaters geschla-
gen, hatte Wien in Feindeshänden gesehen und
hatte flüchten müssen. Alles Ueble ihres Lebens
verkörperte sich schon zeitig für sie in dem einen
Namen Buonaparte. Der abhücheltichte unter
den Puppen Soldaten der kleinen Erzherzogin war
so gekauft gewesen und hatte erbitterte Stiche
und Bewünschungen zu erleben gehabt. Später
ward die sonst so gelassene Prinzessin zornig und
seindselig, wenn sie auf den „hergeizigen Buona-
parte“ zu sprechen kommt, der dem Liebsten, was
sie kennt, ihrem Vater und ihrer Familie, so
viel Nummer bereitet. Wohl hundertmal hatte sie
ihm noch in den letzten Jahren eine Kugel in
den Leib gewünscht.

Und nun wollte eine ganz besonders ironische
und wunderliche Fügung der Geschichte, daß eben
dieser Mann sie zur Gattin begehrte! Noch
wußte sie nichts davon. Noch war es nur eine
Sache der Verhandlungen zwischen den Tullerten
und der Wiener Kaiserburg. Aber als die
Kandidatur der weimar'schen Prinzessin endgiltig er-
ledigt war, wollte Napoleon, Gewaltbar wie
immer, daß sich der Vertrag mit Oesterreich in
einem Tage vollzogen werde. Und sein Wille
geschah auch diesmal, und Kaiser Franz, sehr
empfindlich über die Formlosigkeit, konnte nur
seine Erwartung aussprechen, daß jetzt nach der
promesse die Werbung nach dem Herkommen
und den üblichen Formalitäten angebracht werden
würde. So setzte sich Napoleon am 22. Februar
1810 denn selbst hin und versuchte mit großer
Mühe drei Briefe — an den Kaiser, die Kaiserin
und seine Erwählte — zu schreiben, die die bei
seinen eigenhändigen Schreiben überaus seltene
Eigenschaft haben sollten, leserlich zu sein. Es
kostete ihm viel Arbeit und Baron Meneval,
sein Sekretär, mußte die Bellen noch einmal
durchkorrigiren; aber die paar Seiten waren
schließlich doch zur Noth lesbar gerathen.

Inzwischen hatte Marie Louise erfahren,
was ihr bevorstand. Von einem Widerstande
konnte bei ihrem Charakter ja keine Rede sein;
gehorsam fügte sie sich dem Anfinnen des Vaters,
der sie tröstete, sie werde bald an sich selbst
erfahren, daß das Opfer kein so großes gewesen
sei. Aber ihr Herz war schwer und sie vergoß
viele Thränen. Nicht allein die Vorstellung,
gerade diesem bisher ihr so verhassten Manne

folgen zu sollen, nicht allein der Gedanke an die
bevorstehende Trennung von den Frigen drückte
sie schwer, — nicht minder schrecklich war ihr
die Aussicht, sich an eine neue Umgebung, an
neue Verhältnisse gewöhnen zu sollen. Denn sie
war ein Gemüthsmensch und akklimatisirte
sich nur langsam.

Und wie würde der Oertrenge, Ersürchtete
sie wohl finden? Marie Louise hatte eine stattliche
Figur, die nur vielleicht etwas zu voll war. Im
engsten Kreise, wenn sie sich frei fühlte, bewegte
sie sich leicht genug; aber vor der Deffentlichkeit
machte sie ihre Schwächen ganz besagen; dann
wurde sie feif, ungeschickt, ungraziös. Ihre
blonden Haare, ihre blauen Augen hatten in
keinem Sinne etwas Angewöhnliches. Ihr Teint
war frisch und jugendlich; aber das war ein
Vorzug, den Napoleon erst bei der persönlichen
Bekanntschaft schätzen lernen konnte, der auch
auf den Porträts nicht voll zur Geltung kam.
Um ihm aber seine Braut doch jetzt schon von
ihrer besten Seite erscheinen zu lassen, setzte man
ihn auf zarte Weise von ihrem größten Reize in
Kenntniß. Marie Louise erkante sich vollendet
schöner Hände und Füße; und so sandte man
dem Kaiser einen — Pantoffel der Prin-
zessin. Er soll ihn lebhaft geliebt haben.
Wohl möglich; er war damals über das end-
giltige Gelingen seiner Heirathpläne voll vo.
Glück.

3.
Als Marie Louise — es war am 16. März
— zum ersten Male ihren neuen französischen
Hofstaat empfing, kam die ganze Schwere, mit
der sie den neuen Verhältnissen gegenüber trat,
zum Ausdruck. „O Gott, welcher Unterschied
zwischen den französischen und wienertischen
Damen!“ klagte sie. Alle waren ihr fremd und
alle, fand sie, so schrecklich parfümirt, und alle
beobachteten sie so genau, und alle Toilette
gemacht hatte, war sie schon ebenso parfümirt,
wie alle anderen Französinen. Doch sie mußte
sich, wohl oder übel, in all das finden und
durch Empfänge und Feste ging die Reise
langsam der neuen Heimath entgegen. Als sie
11 Tage später auf dem Wege nach Compiegne
in Courcelles den Train wechseln sollte, trat ein
Ordonnanzoffizier im einsachen, grauen Mantel
an den Wagen Schlag, um einen Brief zu über-

— Ueber das gestern kurz erwähnte Eisenbahnunglück auf der Warschau-Wiener Bahn liegen heute folgende näheren Nachrichten vor: Auf der Station Węzów zwischen Komnice und Noworadomsk fuhr der aus Gdnowice kommende Passagierzug um 6 Uhr 54 Minuten Morgens auf die letzten Waggon eines Güterzugs auf. Die Lokomotive stieß auf einige beladene Kohlenwagen, zertrümmerte sie vollständig und erlitt auch selbst leichte Beschädigungen. Von dem Zugpersonal erhielt nur ein Condukteur eine leichte Contusion. Das Geleise war durch den Trümmerhaufen eine Zeit lang versperrt, so daß die nächsten Züge, die die Unglücksstätte passirten, mit Verpätung an ihrem Bestimmungs-ort eintrafen. Charakteristisch für die Saumseligkeit, die auf der Wiener Bahn herrscht, ist die Thatfache, daß man von dem früh Morgens geschickten Unglück in Warschau erst um 5 Uhr Nachmittags Nachricht erhielt. Der Gehülfe des Betriebschefs der Wiener Bahn, Ingenieur Wandowski und der Inspektor Jagonow haben sich mit dem nächsten Courierzug an die Unglücksstätte begeben.

— Der Weihnachts-Geschenke mit der Post versenden will, wird gut daran thun, damit nicht zum letzten Augenblick zu warten, damit sich die Packetmassen nicht in den letzten Tagen vor dem Feste in einer die Pünktlichkeit in der Beförderung allzusehr beeinträchtigenden Weise anhäufen. Ferner ist eine dauerhafte Verpackung mit deutlicher Aufschrift im Interesse der Absender und der Empfänger der Sendungen sehr zu empfehlen.

— Ein jugendlicher Säufedieb. Am vorigen Dienstag kaufte eine Händlerin mit Namen Kuhla Helbardt auf dem Markt zwei Gänse für 2 Rubel und gab sie dem sechzehnjährigen Stanislaw Sobiralski, damit er sie in ihre Wohnung trage. Der Junge hat es aber wahr- scheinlich vorgezogen, die Gänse zu verkaufen, denn er ist bisher spurlos verschwunden und wird von der Detektivpolizei gesucht.

— Mit der bekanntlich bevorstehenden Verschmelzung der Kronseisenbahnen Polens zu einer gemeinsamen unter der Be- nennung „Weichselbahnen“ werden folgende neue etatmäßige Posten creirt werden: der Chef der Centralverwaltung der Weichselbahnen, sein Gehülfe und zwei Gehülfen des Betriebschefs. Letztere werden mit den Rechten eines stell- vertretenden Betriebschefs ausgestattet und mit der Leitung der einzelnen Bahnlilien betraut werden.

— Eine schwimmende Badeanstalt hat ein Warschauer Unternehmer in Hamburg be- stellt. Sie hat die Form eines Schiffs, dessen ganzer unterer Theil von einzelnen Badeapparte- ments in Form hölzernen Kärbe mit breiten Rücken an den Seiten eingenommen wird. Bei schneller Bewegung des Schiffs, besonders gegen die Strö- mung, schiebt das Wasser mit großer Kraft durch die Kärbe, was von den Badeliebhabern beson- ders geschätzt wird. Solche Badedampfer sind zuerst vor zwei Jahren auf dem Rhein und auf der Elbe aufgetaucht und finden dort sehr viel Zuspruch. In Warschau wird der Dampfer auf der Weichsel auf und ab fahren und in bestimm- ten Zwischenräumen am Ufer anhalten, um Ba- degäste aufzunehmen.

— Im Hause Nr. 11 in der Alexander- straße brachen Diebe in die Wohnung von Norda Rzeplowicz ein und stahlen vier Metall- leuchter, einen Herrenpaleot, zwei Paar Beklei- der, ein Damenjaquet und 16 Rissenüberzüge, im Gesamtwerte von 80 Rubeln. Nach den Die- ben wird eifrig geforscht.

— Ein schlechter Aprilscherz hat dieser Tage vor dem Warschauer Friedensgericht seinen Abschluß gefunden. Ein gewisser G. war mit einer jungen Dame verlobt gewesen, die Partie war aber aus irgend welchen Gründen auseinander gegangen, und um sich zu rächen, schickte er ihr am 1. April dieses Jahres ein obseques Bild mit einer sehr unanständigen Auf- schrift, aus der hervorging, daß das Bild eine Illustration des Benehmens der Dame bedeuten sollte. Der verschämte Freier trieb die Dreistig- keit so weit, einen Brief bezulegen, in dem er die Ehre der jungen Dame und ihrer Mutter auf das größte antastete, wahrscheinlich in der Hoffnung, die Damen würden aus Schamgefühl die Sache nicht vor Gericht bringen und damit an die große Glocke hängen. Darin hatte er sich aber getäuscht. Die Beleidigten entschlossen sich kurz, legten die Affäre dem Friedensrichter vor, und G. wurde zur Rechenenschaft gezogen. Seine Versicherung, er habe nur einen der allgemein üblichen Aprilscherze machen woll- en, half ihm nichts. Der Richter war der Ansicht, daß solche Scherze unerlaubt seien, und dik- terte ihm zwei Monate Arrest. G. wird nun in der Einsamkeit Ruhe genug haben, darüber nach- zudenken, wie weit er bei seinen künftigen April- scherzen gehen darf.

— Diebstahl. Am Mittwoch um 8 Uhr Morgens brach der betrichtigte und unter polizei- licher Aufsicht stehende Dieb Eduard Raube in Dabuty in die Wohnung von Ignaz Sniegocki, Królka-Straße Nr. 16, ein und stahl Kleidungs- stücke und Wäsche im Werth von 100 Rubeln. Gleich darauf wurde er arreirt und ein Theil des gestohlenen Gutes ihm abgenommen. Den übrigen Theil hatte er der betrichtigten Gehlerin Dränn verkauft, bei der man die Sachen auch vorfand.

— Das Anlaufen der Brillengläser ist während der kalten Jahreszeit für den Trä- ger der Brille ein recht unangenehmes Vor- kommen, und da nicht Jeder in der Lage ist, sich eine theuere Brille aus Bergkristall anzu- schaffen, welche diese unangenehme Eigenschaft nicht besitzt, so wird darauf aufmerksam gemacht, daß es einem Optiker gelungen ist, ein Verfahren aus- zufinden zu machen, welches auch Glasbrillen auf 24 bis 48 Stunden die Eigenschaft verleiht, beim Eintritt aus der Kälte ins warme Zimmer nicht anzulaufen. Es ist dies offenbar Silizerin- seife, die vom Erfinder mit irgend einem, von ihm geheim gehaltenen Zusatz versehen wurde und von der das Stüchgen, welches über ein Jahr ausreicht, 50 Pfennige kostet. Die Brille wird gereinigt, beiderseits oberflächlich mit dieser Seife bestrichen und unter öfterem An- hauchen mit dem Pughappen gepuht, bis sie blank ist.

— Aus St. Petersburg wird uns un- term 10. dts. Mts. geschrieben: Am gestrigen Tage fand hier eine kleine Feler statt, zu der auch Ihr Correspondent ein-

geladen wurde. Die in der Passage Katlow- Koshnow belegene Wollwaaren-Niederlage von Benno Karlowitsch Beder, bekanntlich die größte in St. Petersburg, feierte die Ein- weihung der neuen Geschäftsräume, die zusammen mit den bisherigen die ganze rechte Seite der zwischen dem Katharinen-Kanal und der Dum- skaja belegenen Passage einnimmt. Selten haben wir ein so großartiges und so gut organisiertes Waarenlager gesehen, dasselbe nimmt drei Etagen ein, in der Mitte ist ein von schönen Balustraden eingefasster Hofraum gelassen. Im Par- terre lagern die Tuche und Corde, zumeist Lodger Waare, in der Bel-Etage Damen-Confection und feinere Manufactur-Waaren, in der dritten Etage Decken und Phantastie-Artikel. In der neuen Abtheilung lagern hauptsächlich Dyalysolier Waaren. Die Niederlage hat eigene elektrische Beleuchtung, überall herrscht peinliche Sauberkeit und Ordnung. Der Werth der hier lagernden Waare dürfte ca. 750,000 Rbl. betragen. In- dem wir den zahlreichen kommenden Lagerbilden, von dieser kleinen Feier Mitteilung machen, geben wir uns der Hoffnung hin, daß all die herglichen Wünsche, die bei dieser Gelegenheit Herrn B. Beder dargebracht wurden, in Erfül- lung gehen mögen zum eigenen und zum Nutzen der inländischen Wollwaaren-Industrie.

— Thalia-Theater. Wegen plötzlicher Erkrankung des Herrn Ausfelder mußte gestern die Operette „Der Borsigländer“ gegeben werden und findet deshalb die Aufführung des klassischen Lustspiels „Der Kaufmann von Venedig“ heute Abend statt.

— Dankfagung. Zum Besten des Evan- gelischen Waisenhauses wurden dem Vorstande desselben in letzter Zeit folgende Spenden über- geben:

- 1) Von Fr. Aft Rb. 2.—
- 2) Vom Emanuel-Berein durch H. Beigel „ 12.25
- 3) Von den Herren F. und K., an- läßlich der Trauung ihrer Kinder „ 50.—
- 4) Von E. „ 1.—
- 5) Von Herrn Weinberger bei der Tausch seines Kindes „ 7.—
- 6) Von 10 Rekruten durch Herrn Friedrich „ 2.—
- 7) Von Herrn Ad. Engel „ 5.—
- 8) Von Herrn Wolf, Sänger des Kirchen-Gesangs-Vereins „ 12.—
- 9) Von Frau Eisenbraun zur Wal- senbesorgung „ 10.—
- 10) Von Herrn G. Wiede zu dem- selben Zwecke „ 10.—
- 11) Von Herrn J. Handke „ 100.—
- 12) Aus der Küche des Restaura- teurs Herrn Berndt „ 4.20
- 13) Von Herrn Raymond „ 2.—
- 14) Von Herr N. Finster zur Wal- senbesorgung „ 5.—
- 15) Von Herrn Kladow zu demsel- ben Zwecke „ 2.—
- 16) Aus der Küche im Pfarrhause wofür ich allen Gebern meinen herzlichsten Dank ausspreche. „ 12.—

Pastor R o n d t h a l e r .

— Ergänzung. In unserem gest. Bericht aus Pobjanice betrefß der Gebrüder Baruch soll es heißen, daß Umwandlung dieser Firma in eine Actiengesellschaft nahe bevorsteht.

— Eingekandt. Sehr geehrter Redacteur!

Erluche Sie um die Veröffentlichung fol- der Zeilen in Ihrem werthen Blatte:

Anfang Mai a. er. erkrankte ich an Schwäche sämtlicher Gliedmaßen, welche sich fortsetzte, daß mir am Ende des Monats liche Bewegung der Arme und Beine un- möglich war, ich war vollständig gelähmt. Infolge gänzlichen Anvermögens, zu stehen, zu gehen mit den Händen zu greifen, war ich natür- absolut arbeitsunfähig. Nach Ansicht der Ar- handelte es sich um eine Erkrankung des Nier- marces. In meinem trostlosen Zustande schickte ich den Entschluß, mich in eine Naturheilan- zu begeben, um Heilung zu suchen, wozu ich Wasserheilanstalt in Chojan- z o b z wählte. Zu meiner großen Freude ich nach neun Wochen langer, gewissenhaft du- geführter Kur allmählich so weit hergestellt, ich die Anstalt verlassen konnte. Nachdem die Behandlung auf ärztlichen Rath noch ein- Zeit fortgesetzt habe, bin ich heute wiederum Befähigung meiner vollständigen Gesundheit, so- ich meine frühere Thätigkeit wieder habe- nehmen können.

Dieser Umstand veranlaßt mich, den He- Doctoren, welche in der Wasserheilanstalt Hr. Christian Krause thätig sind, öffent- meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Zugleich möchte ich durch diese Zeilen Aufmerksamkeit derjenigen Spendenden, mit Aufwand großer Kosten derartige aus- dliche Anstalten aufsuchen, um die verlorene- sundheit wieder zu erlangen, darauf richten, einem dasselbe auch hier am Orte ge- ten wird.

Hochachtungsvoll
Leonhard Peter
Sinnmeister.

Agierz, den 15. Dezember 1897.

— Lotterie. (Ohne Gewähr.) Am Dezember, das ist am 7.ziehungstage der 5. R. der 169. Klassen-Lotterie, sind folgende gr- Gewinne gezogen worden:

- Auf Nr. 276 Rs. 8,000.
- Auf Nr. 18456 Rs. 4,000.
- Auf Nr. 205, 6059, 7502, 19253 22429 zu je Rs. 2,000.
- Auf Nr. 6116, 7772, 14160, 150 16855, 20026, 20168, 21077 und 22450 je Rs. 1,000.
- Auf Nr. 3674, 8539, 8711, 10970, 13 14274, 18557, 18944, 20212, 20330, 23 und 23470 zu je Rs. 400.
- Auf Nr. 1990, 2287, 2517, 6960, 81 9710, 12541, 13595, 19428, 21778, 22 und 22328 zu je Rs. 200.
- Auf Nr. 227, 671, 2845, 5295, 51 11106, 11331, 12202, 14327, 17476, 197 19895, 19919 und 21462 zu je Rs. 100.

reichen. Da fiel der Blick des Stallmeisters Andenarde auf den kleinen Mann und blick- schneidlich rief er den Wagenschlag auf und rief: „Se. Majestät der Kaiser!“ „Ja, es war der unge- duldige Bräutigam selbst, der mit Murat ver- kleidet seine künftige Gattin hatte beobachten wollen. Es entstand zuerst ein verlegenes Schweigen. Dann sagte Marie Louise: „Sire, Ihr Bildniß ist nicht geschmeichelt.“ Es war doch geschmeichelt, meint ihre premiere Dame, die Generalin Durand; aber die Liebe machte sie bereits blind. Ob nun gerade Liebe im Spiele war oder nicht, — jedenfalls verließ Marie Louise's erste Wochen in Frankreich sehr glänzend. Die Trauungen der ersten Empfänge, die Freudenfeste — alles war mit der größten Pracht ausgestattet, die schlichter, bisher wenig beachtete Erzherzogin war der Mittelpunkt der glanzvollsten Huldigungen, der äpplichsten Feierlichkeiten und Napoleon war unablässig bemüht, sich ihr von seinen besten Seiten zu zeigen.

Sie hatte ganz gewiß eine große An- ziehungskraft für ihn. Er war und blieb doch nun einmal ein Emporkömmling; die Habs- burgerin aber war eine echte Fürstentochter, sie hatte ältesten Adel und dementsprechend wirklichen Stil. Diese exorbitante Bornehmtheit imponirte dem Kaiser und — er war stolz auf sie, wie auf einen Besitz. Marie Louise hatte auch sonst Vorzüge. Sie fand sich insofern schnell in ihre Rolle, als sie von Anfang an entschlossen und mit Eifer bemüht war, eine so gute Gattin zu werden, als sie vorher Tochter gewesen war. Es ist dies ein Zug, der sie wirklich ehrt: sie nahm es mit ihrer Pflicht ernst und suchte ihren Gatten kennen zu lernen und richtig zu behandeln. Auch traf sie's zuweilen. Einst hatten ihre Damen alle Schlüssel verlegt, so daß sie der Kaiserin keine von ihren Schmuckstücken geben konnten. Marie Louise war ungebüldig und schon ersehen der Kaiser und fragte, warum sie ihre Diamanten nicht trage. Sie wußte, daß der Jähzornige eine jurchbare Szene machen würde, wenn er den Grund erfähre, und schnell gefasht fragte sie: „Nun, bin ich so etwa nicht hübsch genug?“ „Ganz hübsch! Immer hübsch!“ lachte der Kaiser und der Sturm war be- schworen.

Im übrigen freilich fiel der Vergleich mit

ihrer Vorgängerin auf dem Throne nicht immer zu ihren Gunsten aus. Gewiß, Josephine war eine ebenso leichtsinnige Dame gewesen, als Marie Louise eine tadellose war. Aber sie hatte auch Geprist, Pikanterie, Grazie, Humor gehabt; sie war schnell, leicht, unterhaltend, verführerisch ge- wesen. Ach, das alles war die neue Herrin lei- nedwege. Von den Künsten der Koletterie machte sie so wenig Gebrauch, daß Napoleon sie deswe- gen später halb respektvoll, halb ironisch gerühmt hat. Sie war langsam; es war z. B. schrecklich für sie, daß Napoleon so schnell ab, denn sie kam dabei nie nach und so ward auch stets bei Tisch im Nachtheile. Unterhaltungsgabe war ihr nicht zu eigen und, wie schon bemerkt, ge- rade in der Eigenschaft entbehrete sie der Gra- zie am meisten. Josephinen's Freunde waren daher mit ihrem Urtheile über sie bald fertig; sie nannten sie hochmüthig und langweilig. Aber auch sie hat sich Freunde gewonnen, und die sie näher kennen lernten, rühmten ihr gutes Herz, ihre Ehrlichkeit, ihren noblen Sinn. Napoleon selbst blieb auch, nachdem die Hitterwochen vor- über waren, meist höflich und artig gegen sie. Er ging zwar seine Abreißwege, wie früher, aber er hüllte sie jetzt in Dunkel. Er respek- tirt seine Frau, das ist sicher; er respekirt in ihr die wahrhaft adelige Dame, die treue Gattin — und die künftige Mutter seines Sohnes.

4.

Denn als könne dieser Mann das Geschick zwingen, ging ihm auch sein größter Wunsch in Erfüllung. Er hat nie gezweifelt, daß Marie Louise's Kind ein Knabe sein würde. Die Kai- serin selbst war von seiner Sicherheit förmlich suggerirt: sie sprach und schrieb schon Monate lang vorher nur von „ihm“, von dem „Könige von Rom“, und gestand, daß, wenn eine arme Prinzeßin auf die Welt kömmt, sie recht unge- halten wird aufgenommen werden.“

Und es geschah Napoleons Wille. In einer schweren Nacht, am 10. März 1811, wurde der Erbe der Welt geboren. Napoleon war außer sich vor Glück und Stolz und voll von Bärtlich- keit für die Mutter. „Nun, meine Herren,“ rief er dem Hofstaate zu, „ich denke, es ist ein ganz tüchtiger und ein ganz schöner Knabe, den wir jetzt haben. . . . Dies theure Weib! Was

hat sie geküßt! Und wirklich, ganz Paris theilte seine Freude. Als der 21. Kanonenschuß ertönd, der die Geburt eines Prinzen besänftigt, durch- braust ein Schrei: „Vive l'empereur!“ die Nie- senstadt von einem Ende zum anderen.

Es begann Marie Louise's glücklichste Zeit. Glücklich auch insofern, als sich ihre langsame Natur nun allmählich mehr und mehr in die neuen Verhältnisse einlebte und sie sich zu Hause zu fühlen begann. Sie wurde Französin: man merkt's auch an dem schlichter werden den deut- schen Stile ihrer Briefe. Als Kaiserin und Mutter sah sie sich von Huldigungen umgeben; und als Mutter eroberte sie sich Napoleon mehr, als sie es als Frau vermocht hatte. In diesen Jahren wurde ihr Familienleben wahrhaft innig. Napoleon hing an seinem Sohne mit fast ab- göttlicher Liebe, wurde mit ihm zum Kinde, neckte ihn und spielte mit ihm. Und Marie Louise brachte dem kleinen König von Rom die treueste Mutterliebe entgegen und hing an Napoleon mit einer, man möchte sagen bürgerlichen Gatten- treue. Hier, im Schooße der Familie, war die österreichische Kaiserstochter so recht an ihrem Plage.

Aber es währte nicht lang, bis ihr Glück gestört wurde. Das nächste Jahr sah Napoleon vom Ufer Rußlands besetzt zurückkehren, 1812 stand Europa wider ihn in Waffen. Im Januar 1814 war es, daß Napoleon von seiner Gemah- lin Abschied nahm. Am 23. vertraute er sie und seinen Sohn feierlichst seinen Oetruisten an; am 24. abends weinte Marie Louise an seinem Halse die letzten Abschiedsthränen. Sie hat ihn nie wieder gesehen.

Und nun stürzte Schlag auf Schlag um sie, die als Regentin zurück blieb, alles zusammen. Mit furchtbarem Selen Schmerz erlebte sie es, daß der Vater gegen den Gatten die Waffen erhob. Ihr Flehen, ihre Vorstellungen an Kai- ser Franz waren fruchtlos — das Geschick schritt über sie hinweg. Zuerst war ihre größte Furcht, der Vater könne in diesem Kriege sein Reich ver- lieren; erst allmählich dämmerte ihr die Ge- lenntniß auf, daß es Napoleons und seines Soh- nes Schicksal war, das sich erfüllte; mit schrek- licher Schnelligkeit erfüllte. Die Regentin mußte Paris verlassen, sie sedelte nach Vlois über, sie sah seinen Thron zusammensinken.

In diesen schweren Tagen hat Marie Lou- stets treu zu dem Gatten und dem Sohne ge- ten. Sie hat alle Mittel aufgegeben, Napo- zu helfen; sie hat den Vater immer und im- wieder beschworen, zu seinen Gunsten einzuge- hen. In ihr Verhalten insofern einwandfrei, hat man ihr darum Vorwürfe gemacht, weil schließlich sich doch von ihm losgerißt hat. Es ist ihm nicht nach Elba gefolgt. Aber abgese- davon, ob sie bei dem Vater, dem ein sol- Schritt wenig passen konnte, es hätte durch- können, Napoleon's Exil zu theilen, — die Heldin war nun eben Marie Louise nicht. Es seten es ihr lag, in der Stunde der Gefahr zu- recht in Paris zu bleiben und hier den Will- stand zu organisiren, so fern lag ihr auch Rolle der Heroine, die sich über den gesall- Gatten wief und nicht von ihm zu trennen Marie Louise's Leben hat Tragik in sich, es sie ist keine tragische Natur.

5.

Sie kehrte in die Heimath zurück. Nur im Jahre war sie ihr fern gewesen; und wie hat sie sich verwandelt! Jetzt waren ihr die Wien- Damen, wie damals die französischen, unet- lich; jetzt fand sie, daß die Wienerinnen „gut rügen.“ Sie war ganz Französin gewor- und fühlte sich ganz als Kaiserin. Sie sah ihren Hofstaat nach dem alten Muster zu hal- und hatte wenig Wohlwollen für ihre Landsle- übrige.

Und Marie Louise von Oesterreich, die wunderhame Geschick zur Herrin der Welt macht hatte, taucht lautlos aus der blendend- Helligkeit ins trübe Dunkel zurück. Für die Großherzogin von Parma und Gattin eines O- sen Neipperg hat die Historie kein Inter- mehr. In einem großen Schauspiel ist ihr glänzende, aber passiv- Rolle zugefallen. Sie hatte keine Anlage zur Heldin und keine bly- rische Figur; sie war ein einfacher Mensch, von einer übermächtigen Hand in Kiesenber- nisse gesteckt wurde. Sie war das Spiel- und Werkzeug eines Gewaltigen, mit dem noch Gewaltigere spielte — die Geschichte.

Herr Optiker A. Diering, Petrikauer-Strasse Nr. 27 hat auch seine diesjährige Weihnachtsausstellung wieder sehr reichhaltig, geschmackvoll und allen Wünschen des Publikums Rechnung tragend ausgestattet, das läßt schon der im Schaufenster ausgestellte und mit verschiedenartigen prächtigen Geschenken behangene Knecht Ruprecht errathen. Sehr zu empfehlen sind die für jeden Salon passenden Graphophone, eine Art Phonograph, mit denen man an Gesellschaftsabenden seine Gäste stundenlang auf das angenehmste unterhalten und auch Selbstausnahmen von Gefängen, Musikvorträgen und Gesprächen machen kann. (Herr Diering hat binnen wenigen Tagen mehrere dieser hübschen Apparate verkauft.) Ferner finden wir: Bilderdresser, Schreibmaschinen, Betriebsmodelle zu mechanischen und physikalischen Experimenten, Laterna-Magica, Nebelbilder- und photographische Apparate, Leuchtfächer, Schlichte- und Brennapparate, Delster-Malerei, Ausnäherie, Silderei, Bauleisten verschiedener Systeme, Bauberapparate, Eisenbahnen, kleine Dampfmaschinen, Oepningläser, Barometer, Thermometer und für kleinere Kinder Spielwaaren in hundertertei reizenden Neuheiten, die einzeln aufzuzählen es uns an Raum mangelt. Kurz, Jeder, der das Geschäft von A. Diering besucht, wird Etwas finden, das seinem Geschmack entspricht.

Eine sehr große und gebiegene Auswahl von Neuheiten in Oberhemden, Kragen, Manschetten, Handschuhen, Hosenträgern, Slippen etc. findet man bei eivilen Preisen und freyem reeller Bedienung in dem renommirten Geschäft von J. Schneider, (vormals B. Kasse), Petrikauer-Strasse Nr. 95. Wir machen unsere Leser hiermit auf genanntes Geschäft besonders aufmerksam.

Das Nützliche mit dem Schönen bei dem Einkauf von Festgeschenken zu verbinden, hat man Gelegenheit, wenn man sich eine Singer-Nähmaschine ansieht, wie sie in großer Anzahl in der Filiale der berühmten Fabrik, Petrikauer-Strasse Nr. 22, ausgestellt sind. Als Hausgeräth ist die Nähmaschine heute in jeder Familie beinahe unentbehrlich geworden und geniebt den Vorzug, sich in kurzer Zeit völlig bezahlt zu machen. Durch bedeutende Verbesserungen ist die Nähmaschine auch für die häusliche Kunst verwendbar, indem sich auf ihr neuerdings auch Kunstfädelereien ausführen lassen.

Neuere Nachrichten.

Hamburg, 15. December. Der Kaiser, welcher Maximo-Infanterie-Uniform angelegt hatte, traf heute Vormittag 11 Uhr 40 Min. auf dem Dammthor-Bahnhof ein. Zur Begrüßung waren Bürgermeister Dr. Beckmann und drei Senatoren auf dem Bahnhof erschienen. In der Begleitung des Kaisers befanden sich Prinz Albrecht, der kommandirende Admiral, Admiral v. Knorr, Staatssekretär Staatsminister v. Bülow, Staatssekretär Tirpitz, die Kabinets-Chefs v. Lucanus, v. Gahrle und Fehr. von Soden-Sibirian, der Ober-Hof- und Hausmarschall Graf zu Sulemburg, General-Lieutenant v. Pleßien, die Flügel-Adjutanten Oberst Graf v. Klinkowstroem und v. Boehn sowie der Generalarzt Dr. v. Euthold.

Marburg, 15. December. Nach der „Oberhessischen Zeitung“ überbringt am Sonabend der Militärbevollmächtigte Italiens in Berlin dem hiesigen Jägerbataillon Nr. 11 zwei ihm von dem Chef des Bataillons, der Königin Margherita von Italien, übergebene kostbare Fahnenbänder. Die Uebergabe erfolgt in Gegenwart des Generals von Wittlich als Vertreter des Kaisers am Sonabend bei einer Parade. Dann findet Diner im Offizierskino und Festbesetzung der Mannschaften in der Kaserne statt.

Wien, 15. December. Unter dem Vorstige des Kaisers und unter Theilnahme des Kriegsministers und des Generalstabs-Chefs finden heute und am Freitag in der Hofburg militärische Beratungen statt, welche wichtige Angelegenheiten betreffen, u. A. Veränderungen in der Generalität. — Zum Zwecke der Berichterstattung über die Vorgänge in Graz sind der Statthalter von Steiermark, Marquis Duquesne und der kommandirende General in Graz auf Befehl des Kaisers hierher gereist.

Pest, 15. December. Im Abgeordnetenhaus erwirkte auf eine Anfrage Franz Kossuth's über die 50jährige Jubelfeier der 1848er Ereignisse, wobei der Interpellant für den Fall, daß die Regierung an einer Feier des 11. April festhalten, aber den 15. März nicht feiern wolle, einen besonderen Antrag anständig, — der Ministerpräsident Baron Banffy, daß die Einbringung eines Antrages nicht notwendig sei, da es das ernste Bestreben der Regierung sei, die fünfzigste Jahreswende des 11. April 1848, als des Tages der Sanftmüthigkeit der 1848er Gesetze, feierlich zu begehen. Er (Redner) habe zur Zeit keine Veranlassung, an dieser seiner schon früher abgegebenen Erklärung etwas zu ändern.

Paris, 15. December. Im royalistischen Lager hat die Dreyfusfrage einen Zwiespalt hervorgerufen. Das jüngste Manifest des Herzogs von Orleans erregte große Unzufriedenheit. Die actionslustige Jugend hatte erwartet, der Herzog

werde diese Gelegenheit besser auszunützen verstehen. Diese Differenz verursachte eine Sprengung des royalistischen Clubs und den Rücktritt des langjährigen Pariser Parteileiters Dufaure. London, 15. December. Labouchere verbreitet sich in dem Blatte „Truth“ über den gegenwärtigen Stand der kritischen Frage und verkündet, dieselbe mache absolut keine Fortschritte, die Blockade dauere fort. Man spräche fortwährend von einem Abzug der europäischen Truppen, aber die Befehle der türkischen Truppen auf Kreta werde bleiben.

Rom, 15. December. Die Nachricht das „New-York Herald“ aus Port au Prince, daß die italienische Regierung zur Besiegung von Differenzen mit der haitianischen Regierung Panzerschiffe nach Port au Prince entsenden wolle, wird von der „Agenzia Stefani“ als vollständig un begründet erklärt. Es beständen allerdings einige unerhebliche Differenzen, deren Regelung jedoch auf dem gewöhnlichen Wege erfolgen könne.

Rom, 15. December. Alle Blätter mit Ausnahme der Liberalen und sozialistischen nehmen das neue Ministerium günstig auf.

Athen, 15. December. Der Ministerpräsident Zaimis äußerte zu einer Deputation von Theßaliern, die eine Eingabe, betreffend die Räumung Theßaliens, überbrachten, die Ueberwindung des Besetzungswurfs über die Finanzkontrolle sei in einigen Tagen zu erwarten. Deshalb sei die Einberufung der Kammer vor Ende December wahrscheinlich. Die gänzliche Räumung Theßaliens werde jedoch zwei bis drei Monate beanspruchen. Sämmtliche Finanzvertreter conferirten mit dem Finanzminister über das künftige Arrangement.

Port au Prince, 15. December. Gestern Abend fand auf der hiesigen deutschen Gesandtschaft ein Ballfest statt, an welchem die deutschen Offiziere und die Spitzen der deutschen Kolonistheilmnahmen.

Telegramme.

Berlin, 16. December. Der Kaiser wird auf der Rückreise von Reudburg, bis wohin er bekanntlich den Prinzen Heinrich auf der Durchfahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal begleitet, dem Fürsten Bismarck einen Besuch abstatten. Ein Telegramm meldet, daß der Kaiser dort nebst Gefolge heute Abend um 6 1/2 Uhr erwartet wird.

Kiel, 16. December. Die Abfahrt des Prinz-Admirals von Kiel mit seinem Beschwader nach China ist heute Morgen unter jubelnden Abschiedsgrüßen der dicht am Hafenufer zusammengedrängten Bevölkerung und unter den herzlichsten Glückwünschen der prinziplichen Familie erfolgt. Kaiser Wilhelm ließ es sich nicht nehmen, seinen Bruder eine Strecke des Weges zu begleiten und dadurch den Mannschaften die nationale Bedeutung der Aufgabe, die ihrer in China harret, zum vollen Bewußtsein zu bringen.

Breslau, 16. December. Bei Sorau in Oberschlesien wurden die Arbeiter Barzega und Gregerek festgenommen, welche die Grubenkasse in Orzesche beraubt, sowie noch viele andere schwere Einbrüche ausgeführt hatten. Die Spitzhüben, welchen 10000 Mark bei dem Kassenraube zufielen, verbrannten das Papiergeld und theilten das Gold- und Silbergeld.

Kublink (Oberschles.), 16. December. Der Maurer Dgurek feuerte in Lubitzlo in Folge eines Streites auf seine Braut Marie Biczorek zwei Revolvergeschosse ab, welche das Mädchen tödtlich in die Schläfe trafen. Der Mörder ist flüchtig.

Paris, 16. December. Der hiesige japanische Gesandte Turino, über Japans Haltung angefaßt der Occupation von Kiautschou befragt, antwortete wie folgt: Japan werde keinen Schritt unternehmen, ohne mit den an den Angelegenheiten Ostasiens interessirten europäischen Mächten Fühlung genommen zu haben. Japan sei einzig darauf bedacht, seinem Handel größere Ausdehnung zu geben, und wisse, daß dies Ziel nur im Einvernehmen mit Europa erreichbar sei. Japan wolle den ostasiatischen Handel nicht monopolisiren, begrüße vielmehr freudig jedes logale europäische Bemühen zur Förderung der kulturellen Zwecke. Japans Beziehungen zu Rußland seien trotz der schwierigen Koreafrage gute. Immerhin hofft Turino, und dies sei der Hauptzweck seiner Entsendung nach Paris, daß das bestehende ausgezeichnete franco-japanische Einvernehmen bald zu einer Intimität führen werde, welche einen vortheilhaften Einfluß auf das Verhältnis Japans zu Rußland erwarten läßt.

Paris, 16. December. Die vom Major Kavary geleitete Untersuchung gegen Esterhazy ist abgeschlossen. General Sauffier wird noch

vor Ende der Woche entscheiden, beziehungsweise Einberufung des Kriegsgerichtes anordnen, welchem sich Esterhazy zu stellen wüßte.

Madrid, 16. December. Die Königin-Regentin empfing gestern in Madrid den General Begler. Die Audienz währte 1 1/2 Stunden. — Man kann annehmen, daß die Regentin, die ihrer Zeit so entschlossen dem Ministerium Azarraga den Laufpaß gab und sich Sagasta zuwandelte, dem General seine Pflicht, der Regierung keine Schwierigkeiten zu bereiten, klar gemacht, wohl auch seine Abberufung von Cuba in ihrer Nothwendigkeit dargestellt haben wird. Ob aber der monarchische und patriotische Sinn in dem General lebendig genug ist, persönlicher Verfassung Herr zu werden, muß sich erst noch erweisen.

Angekommene Fremde.

- Grand Hotel. Herren: Abramowicz aus Odessa. — Gruchwitz aus Zittau. — Ullmann aus Berlin. — Kaplan und Lübke aus Moskau. — Gorodyszew aus Bialystok. — Rosen aus Tomaschow und Koch aus Olesnitz.
- Hotel de Pologne. Herren: Markowski aus Lask. — Steinmassel und Dobraczynski aus Ozorkow. — Heymann aus Lodz. — Seidel aus Zduńska-Wola. — Wagner aus Gbrlitz. — Dziekanowska aus Skiernewic. — Fage aus Tiflis. — Stokowski aus Druzbic. — Mittel und Wottenorost aus London. — Dpbaki, Biker und Tokar aus Warschau.
- Hotel Europe. Herren: Slucki aus Cherson. — Keimach aus Odessa. — Schulmann und Waehs aus Charkow.
- Hotel de Russie. Herren: Jach aus Kolo und Hamburger aus Lenogyo.
- Deutsches Hotel. Herren: Weszczycki aus Lenogyo. — Aronowski aus Petrikau. — Alexander aus Widawa. — Glasor aus Siowatz und Nogall r aus Rawa.
- Hotel de Rome. Herren: Wilkoszowski aus Warschau. — Fulde aus Luzzow. — Kowalewski aus Zydlow und Kalisch aus Elbaswetgrad.
- Hotel Centrale. Herren: Zeliger aus Radom. — Elenskaszwili aus Kutais. — Adaszek und Baumann aus Warschau.

Kirchliches. Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

- Trinitatis-Kirche. Sonntag: Vormittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Rondthaler.) Freitag: Nachmittags um 5 Uhr Christnacht. (Herr Pastor Rondthaler.) Sonnabend: (I. Weihnachtseiertag.) Vormittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Rondthaler.) Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst. Herr Pastor-Bicar Buschmann.) Sonntag: (II. Weihnachtseiertag.) Vormittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2 Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor-Bicar Buschmann.)

Am ersten Feiertage finden keine Amtshandlungen statt.

- Johannis-Kirche. Sonntag: Vormittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Angerstein.) Nachmittags 6 Uhr Gottesdienst. (Herr Pastor-Dialonus Manitius.) Freitag: (Hilf. Abend.) Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst. (Herr Pastor Angerstein.) Sonnabend: (I. Feiertag.) Vormittags 10 1/2 Beichtgottesdienst. (Herr Pastor Angerstein.) Nachmittags 6 Uhr liturgische Andacht. (Herr Pastor-Dialonus Manitius.) Sonntag: (II. Feiertag.) Vormittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor-Dialonus Manitius.) Montag: (III. Feiertag.) Vormittags 10 Uhr Gottesdienst in polnischer Sprache. (Herr Pastor Angerstein.)

- Stadtmissionsaal. Sonntag: Nachmittags 2 1/2 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor Angerstein.) Freitag: (Hilf. Abend.) Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst. (Herr Pastor-Dialonus Manitius.) Sonnabend: Weihnacht I. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst. (Herr Hilfsprediger Bernig.) Sonntag: Weihnacht II. Nachmittags 2 1/2 Uhr Kinderlehre. (Herr Hilfsprediger Bernig.) Nachmittags 4 1/2 Uhr Bibelbesprechung für Erwachsene. (Herr Pastor Angerstein.)

Getreidepreise.

Wartkau, den 15. December 1897. (in Waggon-Ladung pro Rubel pro Rubel.)

Weizen.	von 114 bis 116
" "	110 " 112
" "	100 " 105
Roggen.	81 " 83
" "	80 " 82
" "	" " "
Hefe.	86 " 92
" "	78 " 82
" "	74 " 76
Gerste.	" " "
" "	" " "
" "	" " "

Die Staatsbank verkauft:

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 92,95 für 100 M. auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 M. auf Paris auf 3 Monate zu 27,22 1/2 für 100 Francs. auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,40 für 100 G. Geld: auf London zu 94,40 für 100 M. auf Berlin zu 46,27 1/2 für 100 M. auf Paris zu 27,52 1/2 für 100 Francs. auf Amsterdam zu 77,78 für 100 Holl. G. auf Wien zu 78,25 für 100 österr. Guld. n i m m t a n auf alle der Bank in Creditrubeln stehenden Zahlungen und Einzahlungen die russische Goldmünze zu folgenden Preisen: Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. December 1885 erfolgter Prägung zu 15 R. 75 H. Halbmperiale neuer Prägung " 7 " 50 H. Imperiale früherer Prägung " 15 " 75 H. Halbmperiale " 7 " 50 H. Dukat " 4 " 25 H. gibt aus Imperiale und Halbmperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. December 1885 erfolgter Prägung zu demselben Preise.

Coursbericht.

Wartkau, den 17. December 1897.

100 Rubel = 216 Sp. 40	100 Rubel = 216 Sp. 75
100 Rubel = 216 Sp. 75	100 Rubel = 216 Sp. 75

Wartkau, den 16. December 1897.

Berlin	100 Sp.	5
Sankt Petersburg	100 Sp.	8
Paris	100 Sp.	2
Wien	100 Sp.	4
London	100 Sp.	46,25
Amsterdam	100 Sp.	27 1/2

Wartkau, den 17. December 1897.

Berlin	48
Sankt Petersburg	9
Paris	27
Wien	25
London	20

Immobilien.

Ein der russischen Sprache mächtige deutsche **Bonne** wird gesucht. Adresse: Polubniowa-Strasse Nr. 28, Wohnung Nr. 5.

Wekwaarengeschäft von **Leisor Bromberg.** **Lodz,** Petrikauer-Strasse Nr. 17, im Hotel Hamburg. **Warschau,** Malewki-Strasse Nr. 32. Meine langjährig existirenden Geschäfte in Warschau, Malewki-Str. Nr. 32 sowie in Lodz, Petrikauer-Str. Nr. 17, im Hotel Hamburg, sind mit einer großen Auswahl von Blumen und einzelnen Fellen zu absolut ermäßigten Preisen versehen. — Bestellungen jeglicher Art werden prompt und unter größter Reellität ausgeführt. — NB. Erlaube mir auf meine Firma **Leisor Bromberg** ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

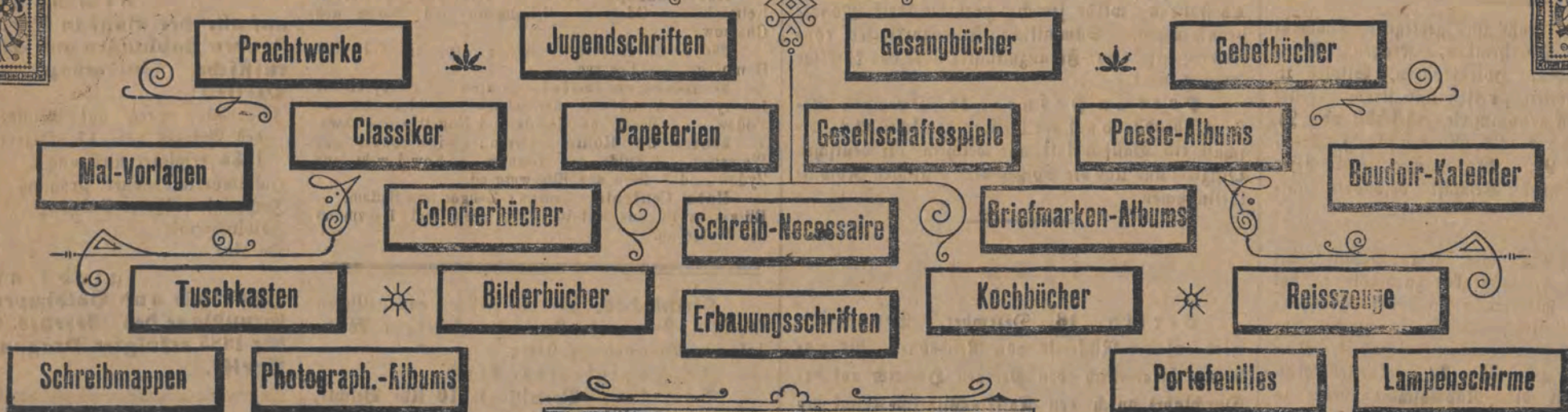
Die Buch-, Musikalien- und Papier-Handlung

VON L. ZONER, LODZ

Petrikauer-Strasse Nr. 90
Haus Th. Steigert.

Empfehl in grosser Auswahl zu billigen
Preisen, passend als

WEIHNACHTSGESCHENKE



Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonnabend, den 18. December 1897:

Wiederum große populäre Vorstellung
zu populären und halben Preisen aller Plätze.

Zum 1. Male:

Der Kaufmann u. Venedig

Klassisches Lustspiel in 5 Akten von William Shakespeare, deutsch von
H. B. von Schlegel.

Hauptrollen:

Shylok, ein reicher Jude Elimar Striebeck, Porzia, eine reiche Erbin
Albine Pernier, Antonio, der Kaufmann Heinrich Dinghaus, Bassanio
Emil Wittig, Graziano Alfred Sassen, Alter Gobbo F. W. Thiele,
Nerissa, Jessika Fräuleins Blanche, Frohn etc.

Zur freundlichen Beachtung:

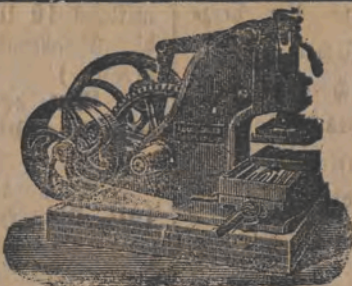
Morgen, Sonntag, den 19. December 1897:

Zum 1. Male bei ermäßigten Preisen.

Waldmeister.

Große Operette in 3 Akten von Gustav Davie. Musik von Johann
Strauß. In Scene gesetzt von Heinrich Dinghaus.

Die Direction.



Ziegelei- Maschinen

nach bewährtesten Systemen, wie auch com-
plette Einrichtungen von Ziegeleien, Cha-
mottesfabriken, Faltschlegelfabriken, Ebon-
röhrenfabriken, Cementfabriken, Gypsfabri-
ken, liefert als langjährige Specialität

Louis Jäger,

Ziegeleimaschinen-Fabrik, Köln-Chrenfels

Preiscurante und Kostenvoranschläge gratis. Feinste Referenzen. Ausge-
führte Anlagen können im Betrieb besichtigt werden.

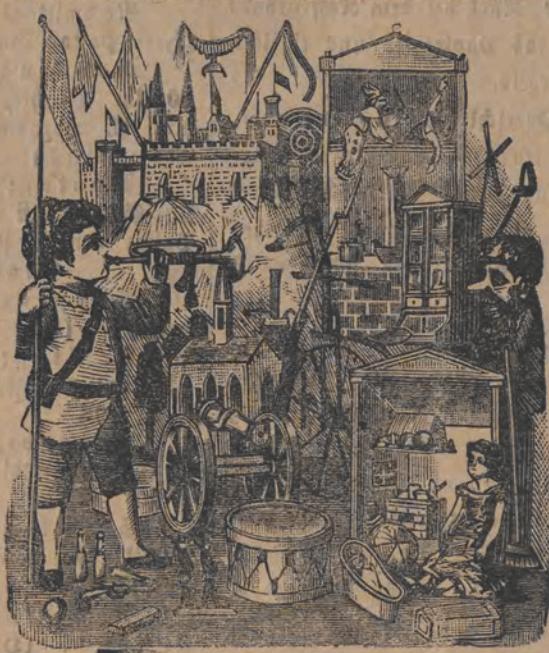


Selenenhof.

Brillante Eisbahn

Sonntag Concert.

Entree für Erwachsene 20 Kop.,
für Schüler und Kinder 15 Kop.
An Wochentagen Entree 10 Kop.



Große Weihnachts- Ausstellung

von lehrreichen

Spielwaren

ist bereits eröffnet bei

A. Diering.

Optiker.

Petrikauer-Strasse 87.

Die Welt 1898

zu abonniren bei E. L. Hiller, Schulz's Passage
Nr. 23 oder im Verlagsgeschäft „Carmel“, Sa-
waböla 2; kauft zurück die bis jetzt erschienenen
Nummern und zahlt à 15 Kop. pro Nummer.

Eichene

Speisezimmereinrichtung
bestehend aus Credenz, Tisch, 12 Stül-
len, gutgehalten, preiswerth verlässlich.
Bromenadenstr. 3. I. Beschäftigung
10-12 Wm.

Gold, Silber u. Brillanten

Kaufe und bezahle ich am besten.
Aus den größeren Bombards Kaufe ich aus
silberne Bijouterien, Silber-Ausstreu neu und
erneuert verkaufe billig, weil in meiner Woh-
nung.

Goldene Feuringe das Paar
von 6 Rbl. an.

61 Nowy-Swiat 61, Wohnung Nr. 15.

Henryk Jeweller.

Petrikauerstrasse 107, vis-a-vis
Geizels Palais, ist ein schöner großer

Laden

mit zwei Schaufenstern und Abenge-
schäft vom 1. Januar 1898 zu ver-
mieten.

Henryk Sachs.



Französischer Circus Godfroy.

Heute, Sonnabend, den 18. December 1897

Große Vorstellung

in 3 Abtheilungen unter Mitwirkung sämtlicher Artisten und Artistinnen
vom Circus.

Zum Schluss:

die große Ballet-Pantomime
„Der Bigennerhäuptling“.

Näheres in den Affischen.

Anfang um 8 1/2 Uhr Abends.



Das Wäsche- u. Galanteriewaren-Geschäft

von

I. SCHNEIDER

vorn.

W. Kossel,

Petrikauer-Str. Nr. 95, Haus A. Stopczyk, empfiehlt der
gehrten Kundschafft sein reich assortirtes Lager in beste
Herren-, Damen- u. Kinderwäsche.

Bilanz der Lodzer Kaufmannsbank am 30. November 1897.

ACTIVA.		Rubel.	Kop.	PASSIVA.		Rubel.	Kop.
Cassa-Bestand		117,057	16	Actien-Capital-Conto		2,000,000	—
Discountirte Wechsel mit 2 Unterschriften		1,009,765	02	Capital-Einlagen auf unbestimmte Zeit	Rs. 14,296.86		
Wechsel auf das Ausland		86,476	07	„ „ „ bestimmte „	45,000.—	59,296	86
Protestirte Wechsel		587	62	Laufende Rechnungen loro-Conten		160,705	75
Darlehen auf Werthpapiere				Correspondenten nostro		205,794	25
a) auf vom Staate garantierte Effekten	Rs. 2,530 —			Incassi u. durchlaufende Posten		50,703	17
b) ungarantirte	84,198 54	86,728	54	Steuer-Conto		74	95
Eigene Werthpapiere		83,266	66	Zinsen u. Provisionsconto		141,629	75
Laufende Rechnungen loro-Conten		787,172	56	Agio-Conto		251	01
Correspondenten nostro		337,179	89				
Incassi u. durchlaufende Posten		48,286	41				
Sorten-Conto		1,084	10				
Salvator-Conto		9,049	18				
Handlungs- und Kosten-Conto		51,802	53				
		2,618,455	74			2,618,455	74

Lodzer Kaufmannsbank.

Wir beehren uns hierdurch anzuzeigen, dass der Coupon № 1 unserer Actien vom 4. Januar 1898 ab mit

Rs. 10.— zehn Rbl. per Stück = Rs.: 250.—

an unserer Kasse in Lodz eingelöst werden wird. Die Coupons sind mit einem Nummern-Verzeichniss einzureichen.

Lodz, den 16. Dezember 1897.

Der Aufsichtsrath.

HUGO SUWALD, Möbel-Magazin,

66 Wschodnia-Strasse 66, Alte Post

empfiehlt eichene Kredenze, Speisetische, Paneel-Sofas, Spiegel mit Schränkchen u. mit Konsolen, Samowar- und Anrichtetische, Rohr-Stühle etc. Betten, Waschtische, Nachttische, Kleider- und Wäsche-Schränke, Toiletten-Tische, Toiletten-Aufsätze f. Kommoden, Schlafsofas etc.

Salon-Garnituren und Salon-Spiegel, reichhaltige Auswahl in Nussbaum und schwarz.

Bücherschränke, Schreibtische, Schreibfauteuils, Postamente, Schaukelstühle etc. Stühle, Fauteuils, Sofas und Tischen für Kinder. Grosse Auswahl in Wiener Stühlen aus den renommiertesten Fabriken.

Hoflieferant

K. M. Schröder

empfiehlt:

Clavier und Pianinos

in großer Auswahl und zu mäßigen Preisen in der Fabrik-Niederlage zu Warschau. Illustrierte Preis-Contrauf auf Verlangen gratis und franco.



24. Nowy Świat 24.

Petrifauer-Str. Nr. 92.

WENZEL MATIATKO,

Petrifauer-Str. Nr. 92.



FEILEN-FABRIK

Liefert ausgezeichnete Feilen aus Holzstahl, und empfiehlt ihr Lager von englischen Prima-Feilen, feinsten Feilen, echten Werk-Beugehölzern, vorzügliche Schleifsteine.

Feilen werden bei billiger Berechnung zum Aufhauen angenommen.



Gewehr-Handlung

empfiehlt: Gewehre aus den renommiertesten belgischen und französischen Fabriken, Revolver, Pulver, Patronen, sowie sämtliche Jagdaccessorien, beste Solinger Messer und Gabeln, Taschenmesser, Scheren etc. etc.

Gewehre werden in Reparatur, Messer und Scheren zum Schleifen und Patronen zum Laden angenommen.



WAAGEN-FABRIK

erzeugt: Centimal-, Decimal-, Tafel- und Fleischwagen aller Systeme nur aus bestem Schmiedeeisen und übernimmt solche in Reparatur. Sie liefert vom Magistrat gestempelte Gewichte und hält auf Lager auch ausländische englische und Rio-Gewichte.

Deutschsprechender junger Mann,

für die russische und polnische Correspondenz gegen guten Gehalt sofort gesucht.

Werter wollen ihre Offerten mit genauen Angaben und Gehaltsansprüchen unter K. W. 2681 an die Expedition d. Bl. richten.

L. Zoner,

Petrifauerstraße 90.

Petrifauerstraße 30.

Buch-, Kunst-, Musikalien- u. Papier-Handlung.

Textbücher

zu den am hiesigen Thalia-Theater zur Aufführung gelangenden Opern-Parten etc. sind bei uns stets vorrätzig.

Neu eingetroffen!!

Dilettanten-Theater für Damen, sowie eine große Collection dramatischer Schriften, passend für Gesellschaften, Vereine etc. etc.

Askana,

p. adwokat. przysięgl.

Cegielniana № 15.

prowadzi sprawy karne; redaguje umowy, wszelkie akta prawne, prosby i podania do wszystkich władz

CARL KÜHN

Pract. Massneur.

übernimmt vollständige Massage- und Bewegungs-Curen für Erwachsene und Kinder.

Nawrot-Strasse Nr. 11 neu. 14.

Massneur

W. J. POPLAUCHIN.

Petrifauer-Strasse 83

J. Habersfeld, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrifauerstraße Nr. 66, 1 Etage, im Hause Gerschlowicz, neben Hrn. Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung.

Operationen werden schmerzlos mit Gummischonung ausgeführt.

Wohnungen zu vermieten.

Ein Laden

mit Schaufenster, in welchem sich bis jetzt das Tuchgeschäft von B. Winkel befindet, sowie 3 anstossende Zimmer mit Küche, sind vom 1. Januar 1898 im Hause Hause E. Kiefer, Nawrot-Strasse Nr. 2 zu vermieten. Näheres beim Eigentümer Nawrot-Str. Nr. 14

Eine Wohnung

von vier Zimmern, Küche und Badzimmer nebst allen Bequemlichkeiten (dritter Stock) ist von Monats ab zu vermieten Sachodnia-Str., Haus Klutow.

zu vermieten

eine Wohnung von 2 Zimmern u. Küche, mit Wasserleitung, separatem Boden und Keller per 1. Januar 1898. Näheres Petrifauerstraße Nr. 153 beim Wirth.

zu vermieten:

Eine Wohnung in der 3. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badzimmer, Küche, Mädchenzimmer, Speisekammer, Badzimmer und Watercloset, ebenfalls an der Petrif.-Str. Nr. 6 ab 1. Januar 1898.

Eine Wohnung in der 2. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Mädchenzimmer, Speisekammer, Badzimmer und Watercloset an der Polubniowa-Strasse Nr. 4 per sofort.

Zaraz lub od nowego roku 4-5 pokoi z kuchnią, spiżarnią, łazienką, wodnym klozetem z komfortem wykończone do wynajęcia. Tamże są do wynajęcia suche piwnice odpowiednie na skład towarów. Krótka № 12.

Ein Zimmer

per sofort zu vermieten. Petrifauer-Strasse Nr. 109, bei M. Bichtenstein.

!! Geschäfts-Verkauf !!

Ein gut eingeführtes u. gewinnbringendes Geschäft ist veränderungs halber per sofort oder vom 1. Januar 1898 zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Blattes.

Mittage

verabfolgt, wobei den Herren Kolonisten Gelegenheit geboten wird, sich unentgeltlich in der russischen oder polnischen Conversation zu üben.

Zeitungen und Journale stehen zur Verfügung.

Długa Nr. 20, Quartier Nr. 30,

Rechnungs-Stand

der Handelsbank in Łódz

per 30. November 1897.

ACTIVA.			Rubel und Kopeken.		PASSIVA.			Rubel und Kopeken.	
1	Cassa, Baarbestand in Creditbillets, Gold, Silber und Münze		368,959	79	1	Anlage-Kapital:			4,643,750
2	Discountirte Wechsel mit mindestens zwei Unterschriften:		6,152,902	33	2	Reservefonds			2,316,400
3	Eigene Effecten:				3	Dividenden-Reserve			40,000
	a) Staatspapiere	118,396	38		4	Extra-Reserve			30,000
	b) staatlich nicht garantirte:				5	Gewinn-Vortrag			15,302
	1. Pfandbriefe	304,181	60		6	Unbeobohene Dividende			42
	2. Antheile und Actien	4,000	—		7	Giro-Conto:			
4	Effecten des Reservefonds:					a) mit sofortiger Kündigung	584,078	85	
	Staatspapiere und staatlich garantirte Effecten		2,105,293	63		b) mit 7-tägiger	707,913	84	
5	Correspondenten:				8	Capital-Einlagen:			
	a) Conto loro:					a) auf bestimmte Termine	760,138	10	
	1. Credite gesichert durch:					b) ohne Termine	111,162	24	2,163,293
	a) Staatspapiere	93,473	57		9	Correspondenten:			
	b) Pfandbriefe u. Actien	367,921	18			Conto loro:			
	c) Wechsel m. 2 Unterschriften	1,903,509	68			1) Verfügbare Beträge	5,501,126	29	
	2. Verfügbare Beträge on call	2,312,584	72			2) Wechsel zum Incasso	386,050	—	
	b) Conto nostro:					b) Conto nostro:			
	1. Verfügbare Beträge	425,589	52			Guthaben derselben	321,452	09	6,208,628
	2. Wechsel zum Incasso	362,370	—		10	Conto der Filiale			
6	Conto der Filiale		5,465,448	67	11	Rediscont Wechsel bei der Staatsbank Fil. Łódz und Warschau			194,278
	„ Staatsbank		1,078,974	24	12	Zinsen, Provision u. Commission			525,876
	„ „		100	—	13	Transitorische Beträge			178,237
7	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze		7,625	08					16,315,809
8	Bankgebäude in Łódz und Warschau		214,000	—		Werthpapiere zur Aufbewahrung			9,955,520
9	Protestirte Wechsel.		6,049	—					
10	Mobilien- und Einrichtungs-Conto		13,671	05		1) Nominal Werth der Actie	Rs. 250.—		
11	Transitorische Beträge		331,380	49		2) Sitz der Verwaltung: Łódz			
12	Darin Wechsel zum Incasso		243,730	72		3) Zahlstelle für Dividende:			
13	Unkosten		137,584	48		a) Handelsbank in Łódz			
14	Rückzuerstattende Kosten		2,242	50		b) Warschauer Filiale der Handelsbank in Łódz, Warschau.			
			16,315,809	24		c) Wolga Kama-Commerzbank, St. Petersburg.			

Zu den bevorzuehenden Feiertage empfehle ich dem geehrten Publikum von Łódz und Umgegend mein großes Lager von hiesigen und fremden ff. Liqueuren, Schnäpsen u. s. w. für die Echtheit u. Reinheit meine Weine leiste ich Garantie.

UNGAR-WEINEN, E. SZYKIER.

ältester und neuerer Jahrgänge, sowie sämtliche andere in- und ausländische Weine, Champagner, Cognac der renommirtesten Firmen des In- und Auslandes

Hierbei mache ich das geehrte Publikum darauf aufmerksam, daß ich vor kurzem längere Zeit in den Hauptweingegenden Deutschlands war und aus den ersten und besten Quellen größere Einkäufe gemacht habe und bin ich somit in den Stand gesetzt, meine geehrte Kundschaft mit vorzüglichen reinen Weinen zu billigen Preisen zu bedienen.

Hochachtungsvoll

P. P.

Petersburg, den 8. December 1897.

Hiermit beehren wir uns die Anzeige zu machen, daß Herr Moritz Łaski vom heutigen Tage an unsere Vertretung für Łódz nicht mehr besitzt und daß wir die ausschließliche Vertretung unserer Gesellschaft für Łódz und Umgegend der Firma:

Warschauer Bureau für den Verkauf der Gas- und Naphtha-Glühlicht-Lampen v. Dr. Auer.

anvertraut haben, an welche sämtliche Aufträge zu richten sind.

Hochachtungsvoll

SOCIÉTÉ ANONYME BELGE
du „*Bec Auer*“
pour l'Europe du Nord
in St. Petersburg.

Warschau, den 8. December 1897.

Auf Grund obiger Bekanntmachung haben wir die Ehre, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß wir mit heutigem Tage in Łódz, Dzielna No. 12 (Ecke der Wschodnia, Haus Solvar) eine Filiale eröffnet haben, unter der Firma:

Warschauer Comptoir für den Verkauf von Gas- und Petroleum-Glühlampen von Dr. Auer, Łództer Filiale.

Indem wir unsere Łództer Filiale der freundlichen Beachtung des Publikums empfehlen, zeichnen wir: Hochachtungsvoll

Warschauer Comptoir für den Verkauf von Gas- und Petroleum-Glühlampen von Dr. Auer,
als Vertreter der anonymen belgischen Gesellschaft
Auersches Glühlicht
für Nordeuropa.

„NEW-YORK“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Neue Combination

mit jährlich progressiver Steigerung des ursprünglich versicherten Capitals.

Beispiel. Eine Person im Alter von 30 Jahren schließt eine Versicherung von Rbl. 5000 mit 20 Jahres-Prämien ab, mit der Bedingung einer jährlichen progressiven Steigerung des ursprünglich versicherten Capitals, für den Todesfall im Laufe von 20 Jahren.

Die Jahres-Prämie beträgt Rbl. 213.—. Im Falle des Todes zahlt die Gesellschaft „New-York“:

im Laufe des 2. Jahres	Rbl. 5.496.—
„ „ 3. „ „	6.491.—
„ „ 10. „ „	7.130.—
„ „ 15. „ „	8.195.—
„ „ 19. „ „	9.047.—

Ausserdem erhält der Versicherte schon von der 2. Jahres-Prämie angefangen, eine jährliche Dividende, die mit jedem Jahre steigt.

Nach Ablauf v. 3 Jahren unverfallbar, d. h. wenn die werden die Polleer der „New-York“ Prämien-Zahlung in Folge von Krankheit oder anderer Ursachen eingestellt wird, die Versicherung auch ohne weitere Prämien-Zahlung in ihrer vollen ursprünglich versicherten Summe in Kraft bleibt für eine mehr oder weniger d. h. von 2 bis 20 Jahren und darüber.

Näheres in der General-Verwaltung für Russland:

№ 12. Kleine Morskaja № 12.
oder FILIALE Warschau, Saski Plac (sächsischer Platz) № 5.

= Als =

Weihnachtsgeschenke

habe ich eine große Auswahl an Bijouterie-Waaren zu noch dagewöhnlichen Preisen vorgerichtet, als Armbänder, Brochen, Ringe, Ringe mit Brillanten u. bunten Edelsteinen, Papiertafeln und Zündholz-Etuis, Brillen, auch empfehle eine große Auswahl von Phantasie-Uhren aus den renommirtesten Genfer Fabriken.

ALEXANDER DRACZEWSKI
Juwelier.
Nr. Belt, Ecke der Chmielna No. 29 in Warschau.

Die Fischhandlung

— von —

H. Israelowitsch,

Peitkauer-Strasse No. 17, (Hotel Hamburg), empfiehlt zu den bevorzuehenden Weihnachtsfeiertagen täglich lebende Fische verschiedener Gattung von 25 bis 35 Kop. pro Pfund, ferner alle Sorten todte Fische zu billigen Preisen.

INA GWIAZDKA

Sprzedaje tanio tornistry, w Pledy, torby, portfele, torby lwskie i. t. p.

A. Lewandowski
Zawadzka No. 4.

Deutsch-russische Uebersetzungen

werden correct und zu mäßigen Preisen angefertigt in der Redaktion des „Винский Листок“.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Schranken.

Roman von E. Vely.

[5. Fortsetzung.]

„Noch keine Romane geschrieben, was?“ fragte der Professor Henrika. „Ich habe immer gesagt, dazu hättest Du Anlagen. Als ich Deiner Mutter vorlag, Dich in einigen exakten Wissenschaften unterrichten zu wollen, hätte sie keine Lust.“

„Es hat so ausgereicht, daß ich auf eigenen Füßen stehen kann!“

„Aber solche Mädchen finden selten einen Mann! Wir — suchen Weiblichkeit und Demuth vor allen Dingen eher, als Selbstständigkeit!“

Heinz hob zuerst ein Bündel Papiere vom nächsten Tisch, die Entwürfe für das Denkmal — Stelen, gebrochene Säulen — „Pos u it Henricus“ las Zimmerich unter Richards Namen, Geburts- und Todesstag. Er sah forschend nach dem Bruder seiner Frau hinüber — welchen Grund hatte denn Heinz, allein das Denkmal zu setzen? Das wäre ja am Ende Sache der gemeinschaftlichen Erben gewesen. Großmuth? ah, er kannte die Menschen und den Kampf um „Dein“ und „Mein“ — sollte er?

„Du allein behältst Dir das vor?“ fragte er.
„Wem käme diese Pflicht mehr zu?“ entgegnete Heinz, „er war mir Vater und Bruder, ich versprach ihm, ihn nie zu verlassen — und ich hielt's!“

„Ich denke, die Schwestern haben ihn auch lieb gehabt“, sagte Zimmerich trocken.

Heinz machte eine Bewegung, die Mitleid ausdrücken sollte.
„Es ist wohl weder Ort noch Stunde geeignet, sich über die Keulenhard'sche Familienanhänglichkeit zu unterhalten“, meinte er.

„Na, na, na!“ machte der Professor, kniff die Augen zu, schob seinen Arm in den des Schwagers und zog ihn ein wenig abseits.

„Was das schöne Geschlecht anbetrifft — da — na, da bist Du doch wohl Deine eigenen Pfade gewandelt und hast es nicht so genau mit den Gesandnissen dem alten Bruder gegenüber genommen!“

„Wie so?“ fuhr Heinz stierungselnd auf.
„Om! Da hat jemand in einer Weinstimmung etwas ausgeplaudert!“

„Kneipengespräch!“
Mit einer Handbewegung lud Heinz die Geschwister ein, an dem großen Tische Platz zu nehmen. Nur Gertrude blieb in ihrem Winkel.

„Wollen wir das traurige Geschäft nicht jetzt erledigen, zu welchem Ihr Euch eingesunden habt?“
Zimmerich räusperte sich; Anna seufzte hörbar; Christophine machte wieder ihre lauschende Bewegung; Henrika schob vor Mutter einen Schemel vor den hochbeinigen Stuhl und drückte ihr die Hand, sie sollte wissen, daß zu jeder Zeit ihre kleine, tapfere Tochter da war.

Heinz legte die Finger auf einen Stoß Papiere; Henrika sah ihm gegenüber und sah, daß diese leicht bebten.

„Hier ist das Testament unseres theueren Richard“, begann er, und seine Stimme war belegter als sonst. „Ich habe es heute Morgen auf dem Gerichte öffnen lassen — ich durfte es, denn wir haben gemeinsam testirt, und ich wußte, daß ich Testamentsvollstrecker sein würde.“

Er sagte nicht ganz die Wahrheit; was vor ihm lag, war die Copie des Testaments, das eigentliche war noch nicht eröffnet.

Es elkte ihm damit auch nicht; er kannte den Inhalt, er deckt sich mit dem Wortlaute des Papiers unter seinen Händen. Er hatte ja diesen ausgestellt, aufgesetzt, vorbereitet, dem Bruder münd- oder gedankengerecht gemacht zu einer Zeit, in welcher der Geist desselben schon von der Krankheit ergriffen war, welcher er erliegen mußte.

„Gemeinsam? Du kanntest den Inhalt?“ Der Professor stieß das hervor, die Frauen schwiegen.

Heinz gab sich eine möglichst gerade Haltung und suchte seiner Stimme Festigkeit zu verleihen — und so saßen die Anderen lauschend, schweigend bis er geendet. Die bunten Strahlen tanzten durch's Fenster, glitten über den Tisch, bald zu diesem, dann zu jenem.

Und nun herrschte einige Sekunden Stille in der schwül gewordenen Luft des Raumes, der Richard Keulenhard's Geschwister umschloß — was hatten sie erfahren, daß sie einander bleich, erschauert, wie unter dem Eindruck eines unmöglichen Vorganges anschauten?

Heinz war der Universal-Erbe seines um 20 Jahre älteren Bruders — die Schwestern sollten ein Legat bekommen, dessen Höhe Heinz zu bestimmen hätte; die Kinder der armen, verstorbenen Bertha aber blieben von jedem Erbe ausgeschlossen.

Die Worte, welche Heinz zum Schlusse gelesen, hießen: „Wer sich mit dem Inhalte dieses Testaments nicht einverstanden erklärt, sich gegen die Bestimmungen des Universal-Erben auflehnt, diesen letzten Willen angreift, ist vom Legat ausgeschlossen — enterbt.“

Professor Zimmerich's Hände klopften krampfhaft gegen die Tischkante, als er hervorrief:

„Ah, das ist das Testament also, das Testament!“ und seine Gattin machte eine Anstrengung, als wolle sie sich erheben, sank aber wieder zurück.

Henrika sah Heinz an. Nun wußte sie plötzlich, was in seinem Antlitze zu lesen gewesen war, als er lauernd dem Sterbebette seines Bruders gegenüber gestanden — nun fand sie auch die richtige Bezeichnung für den Ausdruck, welchen dasselbe gehabt: „Sträfungsphysiognomie!“

Mit ihr zugleich sagte wohl nur Professor Zimmerich die Umstände scharf und richtig auf, welche dieser Testamentserrichtung vorangegangen sein mußten, und die nur aus Richard's Charakter und Krankheit sich erklären ließen:

Heinz hatte gedroht, den Bruder, der mit wirklicher Zuneigung und Schwäche an ihm hing, zu verlassen; die Entmündigung desselben war bereits beantragt und wurde somit auch als Druck gegen den Erregten benutzt. Die gegenseitige Erbeinsetzung war ein Anstandszugeständniß; denn Heinz besaß ja in der That nichts. Den Legaten für die Schwestern waren Veripredungen von Großmuth und Edelmuth angehängt — und ein Kranker und Bedrängter hatte das alles unterschrieben!

Heinz schob die Schriftstücke mit einer auffallenden Geberde in die Mitte des Tisches, als stühe die Prüfung jedem der Anwesenden frei. Nun war das Schlimmste ausgesprochen, gehört worden — seine Stimme wurde ruhiger, sein Blick glitt über die Anwesenden hin, — freilich, das hatte gewirkt, wie es berechnet war, das war der rechte Schreckshuß gewesen: Enterbt! Sie brauchten sämmtlich Geld — und besser etwas, als garnichts!

Seine kunstvolle Saat trug bereits Früchte, selbst der obstinate Zimmerich — harrete verfürzt, gebückt vor sich nieder; er

erwog das Nichts mit dem Etwas, zwischen diese Wahl war er ja gestellt.

Christophine sah in den Schooß, sie kam gar nicht in Frage. Sie wußte, sie hatte die Kette am Fuß — das Glück des Kindes oder die hilfloseste Lage von der Welt für sie alle Beide.

„Was die Legate anbetrifft“, fuhr Heinz fort, „so werde ich den Dank und die Anerkennung meiner Geschwister ernten, wenn ich sie auf die Summe von 15,000 Mark bemesse.“

„Ah!“ — das war wieder der Professor, welcher den langgedehnten Laut ausstieß; seine Gattin sah wie erstarrt, sie sah auf die Schwestern, auf den Kopf des Bruders, welcher sich über die Papiere gebeugt hatte.

Richard Keulenhart hatte als Millionair gegolten, sie Alle als seine beneidenswerthen Erben. Nun war das nichts gewesen als eine trügerische Hoffnung. Den geringsten Theil der Beute streute der Habicht aus als Taubenfutter.

Und wieder sprach Heinz, und nun war sein Ton nur noch geschäftsmäßig, seine Finger spielten bereits mit der Cigarettenbox, welche ihn nie verließ.

„Mit Schwester Christophine habe ich eine kleine private Abrechnung, die wir ja immer noch ordnen können; Anna kann ihr Erbtheil sofort in Empfang nehmen.“

Eine gefüllte Brieftasche fiel auf den Tisch, noch eine zweite, dann schob er eine bereits ausgefertigte Quittung hinüber — ein Federstrich — aber noch machte ihn die Gattin Zimmerich's nicht, ein Blick desselben bedeutete sie, zu warten.

„Schwester Ida muß ich bitten, eine alte Schuld anzuerkennen, die ich unter den Papieren unseres verstorbenen Bruders fand; sie ist ihm vom Vater überkommen, der seinen Schwiegersohn unterstüßte.“

Die jahrelangen Zinsen haben das ursprüngliche Capital angewachsen lassen — es sind 20,000 Mark geworden.“

„Die alte Schuld — damals“, stammelte Ida. „Ich hätte nie gedacht, daß Richard —“

„Aber Du kanntest sie?“ forschte Heinz.

„Freilich!“

„Und da ist der Schuldschein Deines Mannes — abzutragen oder einmal zu verrechnen“ hat unser Vater geschrieben, und vor der Thatlage stehen wir —“

„Ueber die Abzahlung des Restes von 5000 Mark können wir eine Vereinbarung treffen.“ fuhr Heinz in geschäftsmäßigem Tone fort: „Deine Tochter Henrika ist in der Lage, zu verdienen. Vor allen Dingen wäre also jetzt erst der Moment der Abrechnung.“

„Zeit?“ fragte da eine klare Stimme, und Henrika trat langsam, mit hochgehobenem Kopfe an den Tisch heran. „Ich glaube nicht, daß dem so ist!“

Ein überlegenes Lächeln zuckte um Heinz' Lippen, als er die kleine Gestalt gewahrte.

„Rechtshunde wirst Du wohl trotz all' Deiner Gelehrsamkeit nicht studirt haben, liebe Nichte“, fiel er spöttisch ein, „und überhaupt wirst Du besser thun, diese Abmachung Männern zu überlassen, die das Interesse Deiner Mutter richtig wahren werden.“

Den protestirenden Laut des jungen Mädchens überlante sein Ausruf: „Herr Schwager, ich bitte eine Sekunde lang um Ihre volle Aufmerksamkeit.“

„Meine Schwester Ida hat die Schuld anerkannt, sie konnte nach Lage der Dinge nicht verfahren — abzahlen oder zu verrechnen —“ ich fand sie unter den Papieren meines Bruders und habe als Testamentsvollstrecker die Verpflichtung —“

„Und wenn dieses ganze, wunderbare Testament überhaupt nicht anerkannt wird?“ rief Henrika.

Nun maßten sich die vier Augen und Heinz erblähte doch ein wenig; dieses kleine, plötzlich über's Meer gekommene Mädchen war garnicht zu unterschätzen.

„Der daggen sich auflehnt — ist enterbt und die Schuld Deiner Mutter würde dennoch eingeklagt“, sagte er langsam. —

„Und wenn wir das erwarten?“

Er zuckte mit den Achseln. „Bisher lebte Deine Mutter der Güte Richard's zufolge auf seinem Besitz, derselbe geht auf mich über.“

„Und Du kannst sie vertreiben — ich verstehe“, gab das mutige Mädchen zurück. „Und wenn wir auch das erwarten?“

„Nein, o nein“, schluchzte Ida.

„Und wenn das Gericht Deiner Mutter alles nimmt,

was sie besitzt?“ Die Bornader auf Heinz's Stirn schwoll an. —

„Wenn ein Bruder das kann — kann eine Tochter für sie arbeiten.“

„Kluger wär's, dieselbe redete, statt große Worte zu haben, der Mutter zu, die Schuld abzurechnen, und verpflichtete sich für den Rest“, sagte Heinz lähl. „Großjährig ist sie — also die Billigkeit leidet keine Frage.“

„Nein —“, jammerte Ida, „mein Kind soll nicht für die Schuld der Eltern büßen!“

„Ne“, rief Henrika, „nie hätte Onkel Richard so gehandelt.“

Heinz lächelte. „Dann durfte er ja nur jenes Blatt vernichten — und die Summe seiner Lieblingsnichte schenken!“ —

„Die war ich“, sagte Henrika, „und ich bin stolz darauf. Und ich erkläre, daß er bei gesunden Sinnen niemals ein solches Testament gemacht hätte.“

„Du bist aber eine böse Person“, sagte Heinz, vergeblich nach Gleichgültigkeit ringend.

Dann schaute Henrika wort- und grüßlos die Mutter aus dem Zimmer.

„Christophine, hast Du für ein gutes Frühstück gesorgt?“ fragte der Testamentsvollstrecker, und dann warf er über die Schulter hin: „Apropos, Schwager, Sie spielten vorhin da auf eine kleine Täuschel an; da Sie neugierig sind, will ich Ihnen und Anderen, welche sich dafür interessieren, sagen, daß dieselbe längst abgethan und die betreffende Dame in Amerika als irgend wessen gute Hausfrau lebt.“

„Hahaha!“ machte Zimmerich und wog die kostbaren Scheine in der Hand. „Was die Leute nicht Alles erfinden und schwätzen.“

„Um des Himmels willen, kommen Sie zu einer Rath- und Hilfflosen, Seraph“, hatte in dem moschusduftenden Briefe gestanden, welchen Henrika erhalten. Frau Ida hatte eine schlaflose Nacht gehabt und sah besorgt zu ihrer zum Ausgehen gekleideten Tochter in die Höhe.

„Du willst fort?“

„Nur für kurze Zeit zu einer Fremden, Verlassenen.“

Die Wittve trat an's Fenster, um ihr nachzusehen — wie schnell sie dahinschritt, die zierliche Figur aufrecht, das Köpfchen hochgetragen, ihr „Lebenszweck, ihre Daseinsfreude.“

Myriambäumchen und Geranien mit ihren stets dankbaren, farbenreichen Blüten schmückten den Sims.

Die Wittve suchte vorsichtig mit spigen Fingern die wellen Blätter ab, und wie sie nun das Fenster öffnete, hörte sie von der Holzbrücke her das dumpfe Rollen eines Wagens. Halt das ihr? Sie bekam ein flüchtiges Noth in die Wangen, strich an ihrer Wollschürze hinab, faßte nach der Tranerbrotsche, mit welcher Henrika sie geschmückt, und fuhr mit beiden Händen über den Scheitel.

Ein rasches Pochen, ein freundliches Gebot zum Eintritt, und dann war es doch eine Enttäuschung für die gespannt Wartende — Trude stand vor ihr.

„Du bist allein, Tante?“ war nach kurzem Gruß die Frage, und die braunen Augen des jungen Mädchens glitten suchend durch den Raum, nachdem der lange Trauerschleier hastig zurückgeworfen war. —

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Enttäuschung.** Fräulein (zu der alten häßlichen Tante): „Du, ich kenne Jemand, der viel darum gäbe, Dich einmal sehen zu können.“ Tante (eifrig): „Wer ist das?“ Fräulein: „Ein Blinder.“

— **Unfallversicherung.** Herr (zum Versicherungsagenten): „Also sagen Sie mir bitte, wenn ich monatlich 5 Mark entrichte, wieviel bekomme ich dann ausgezahlt, wenn der große Komet kommt und die Welt untergeht?“

— **Im Wilde geblieben.** Mann: „Meine Frau verlanget in jedem Monat ein neues Kostüm! Schwieger-vater: Sie ist eben eine echte Gvastochter! Mann: Da sollte die Tochter sich aber doch etwas mehr nach der Mutter richten!“